

Erstausgabe
erschienen mit Anhang
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 240 Pf.
halbjährlich 480 Pf.
jährlich 960 Pf.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. extra Postgebühr.

Die neue Welt
(Wochenblatt),
monatlich 10 Pf.

Verlags- und Druckerei:
Verleger: Dr. H. H. H.
Gesellschaft: Nr. 1047.
Verlag: Halle a. S.

Die neue Welt

Interessengruppe
besteht für die 9 wöchentlichen
Hefen über deren Namen
20 Pfennig.

Die monatliche Ausgabe
30 Pfennig.

Im nächsten Heft
kann die Seite 75 Pfennig.

Interate
für die 10 Hefen: Nummer
10 Pfennig, Nummer 11 bis 20
15 Pfennig, Nummer 21 bis 30
20 Pfennig, Nummer 31 bis 36
25 Pfennig, Nummer 37 bis 42
30 Pfennig, Nummer 43 bis 48
35 Pfennig, Nummer 49 bis 54
40 Pfennig, Nummer 55 bis 60
45 Pfennig, Nummer 61 bis 66
50 Pfennig, Nummer 67 bis 72
55 Pfennig, Nummer 73 bis 78
60 Pfennig, Nummer 79 bis 84
65 Pfennig, Nummer 85 bis 90
70 Pfennig, Nummer 91 bis 96
75 Pfennig, Nummer 97 bis 102
80 Pfennig, Nummer 103 bis 108
85 Pfennig, Nummer 109 bis 114
90 Pfennig, Nummer 115 bis 120
95 Pfennig, Nummer 121 bis 126
100 Pfennig, Nummer 127 bis 132
105 Pfennig, Nummer 133 bis 138
110 Pfennig, Nummer 139 bis 144
115 Pfennig, Nummer 145 bis 150
120 Pfennig, Nummer 151 bis 156
125 Pfennig, Nummer 157 bis 162
130 Pfennig, Nummer 163 bis 168
135 Pfennig, Nummer 169 bis 174
140 Pfennig, Nummer 175 bis 180
145 Pfennig, Nummer 181 bis 186
150 Pfennig, Nummer 187 bis 192
155 Pfennig, Nummer 193 bis 198
160 Pfennig, Nummer 199 bis 204
165 Pfennig, Nummer 205 bis 210
170 Pfennig, Nummer 211 bis 216
175 Pfennig, Nummer 217 bis 222
180 Pfennig, Nummer 223 bis 228
185 Pfennig, Nummer 229 bis 234
190 Pfennig, Nummer 235 bis 240
195 Pfennig, Nummer 241 bis 246
200 Pfennig, Nummer 247 bis 252
205 Pfennig, Nummer 253 bis 258
210 Pfennig, Nummer 259 bis 264
215 Pfennig, Nummer 265 bis 270
220 Pfennig, Nummer 271 bis 276
225 Pfennig, Nummer 277 bis 282
230 Pfennig, Nummer 283 bis 288
235 Pfennig, Nummer 289 bis 294
240 Pfennig, Nummer 295 bis 300
245 Pfennig, Nummer 301 bis 306
250 Pfennig, Nummer 307 bis 312
255 Pfennig, Nummer 313 bis 318
260 Pfennig, Nummer 319 bis 324
265 Pfennig, Nummer 325 bis 330
270 Pfennig, Nummer 331 bis 336
275 Pfennig, Nummer 337 bis 342
280 Pfennig, Nummer 343 bis 348
285 Pfennig, Nummer 349 bis 354
290 Pfennig, Nummer 355 bis 360
295 Pfennig, Nummer 361 bis 366
300 Pfennig, Nummer 367 bis 372
305 Pfennig, Nummer 373 bis 378
310 Pfennig, Nummer 379 bis 384
315 Pfennig, Nummer 385 bis 390
320 Pfennig, Nummer 391 bis 396
325 Pfennig, Nummer 397 bis 402
330 Pfennig, Nummer 403 bis 408
335 Pfennig, Nummer 409 bis 414
340 Pfennig, Nummer 415 bis 420
345 Pfennig, Nummer 421 bis 426
350 Pfennig, Nummer 427 bis 432
355 Pfennig, Nummer 433 bis 438
360 Pfennig, Nummer 439 bis 444
365 Pfennig, Nummer 445 bis 450
370 Pfennig, Nummer 451 bis 456
375 Pfennig, Nummer 457 bis 462
380 Pfennig, Nummer 463 bis 468
385 Pfennig, Nummer 469 bis 474
390 Pfennig, Nummer 475 bis 480
395 Pfennig, Nummer 481 bis 486
400 Pfennig, Nummer 487 bis 492
405 Pfennig, Nummer 493 bis 498
410 Pfennig, Nummer 499 bis 504
415 Pfennig, Nummer 505 bis 510
420 Pfennig, Nummer 511 bis 516
425 Pfennig, Nummer 517 bis 522
430 Pfennig, Nummer 523 bis 528
435 Pfennig, Nummer 529 bis 534
440 Pfennig, Nummer 535 bis 540
445 Pfennig, Nummer 541 bis 546
450 Pfennig, Nummer 547 bis 552
455 Pfennig, Nummer 553 bis 558
460 Pfennig, Nummer 559 bis 564
465 Pfennig, Nummer 565 bis 570
470 Pfennig, Nummer 571 bis 576
475 Pfennig, Nummer 577 bis 582
480 Pfennig, Nummer 583 bis 588
485 Pfennig, Nummer 589 bis 594
490 Pfennig, Nummer 595 bis 600
495 Pfennig, Nummer 601 bis 606
500 Pfennig, Nummer 607 bis 612
505 Pfennig, Nummer 613 bis 618
510 Pfennig, Nummer 619 bis 624
515 Pfennig, Nummer 625 bis 630
520 Pfennig, Nummer 631 bis 636
525 Pfennig, Nummer 637 bis 642
530 Pfennig, Nummer 643 bis 648
535 Pfennig, Nummer 649 bis 654
540 Pfennig, Nummer 655 bis 660
545 Pfennig, Nummer 661 bis 666
550 Pfennig, Nummer 667 bis 672
555 Pfennig, Nummer 673 bis 678
560 Pfennig, Nummer 679 bis 684
565 Pfennig, Nummer 685 bis 690
570 Pfennig, Nummer 691 bis 696
575 Pfennig, Nummer 697 bis 702
580 Pfennig, Nummer 703 bis 708
585 Pfennig, Nummer 709 bis 714
590 Pfennig, Nummer 715 bis 720
595 Pfennig, Nummer 721 bis 726
600 Pfennig, Nummer 727 bis 732
605 Pfennig, Nummer 733 bis 738
610 Pfennig, Nummer 739 bis 744
615 Pfennig, Nummer 745 bis 750
620 Pfennig, Nummer 751 bis 756
625 Pfennig, Nummer 757 bis 762
630 Pfennig, Nummer 763 bis 768
635 Pfennig, Nummer 769 bis 774
640 Pfennig, Nummer 775 bis 780
645 Pfennig, Nummer 781 bis 786
650 Pfennig, Nummer 787 bis 792
655 Pfennig, Nummer 793 bis 798
660 Pfennig, Nummer 799 bis 804
665 Pfennig, Nummer 805 bis 810
670 Pfennig, Nummer 811 bis 816
675 Pfennig, Nummer 817 bis 822
680 Pfennig, Nummer 823 bis 828
685 Pfennig, Nummer 829 bis 834
690 Pfennig, Nummer 835 bis 840
695 Pfennig, Nummer 841 bis 846
700 Pfennig, Nummer 847 bis 852
705 Pfennig, Nummer 853 bis 858
710 Pfennig, Nummer 859 bis 864
715 Pfennig, Nummer 865 bis 870
720 Pfennig, Nummer 871 bis 876
725 Pfennig, Nummer 877 bis 882
730 Pfennig, Nummer 883 bis 888
735 Pfennig, Nummer 889 bis 894
740 Pfennig, Nummer 895 bis 900
745 Pfennig, Nummer 901 bis 906
750 Pfennig, Nummer 907 bis 912
755 Pfennig, Nummer 913 bis 918
760 Pfennig, Nummer 919 bis 924
765 Pfennig, Nummer 925 bis 930
770 Pfennig, Nummer 931 bis 936
775 Pfennig, Nummer 937 bis 942
780 Pfennig, Nummer 943 bis 948
785 Pfennig, Nummer 949 bis 954
790 Pfennig, Nummer 955 bis 960
795 Pfennig, Nummer 961 bis 966
800 Pfennig, Nummer 967 bis 972
805 Pfennig, Nummer 973 bis 978
810 Pfennig, Nummer 979 bis 984
815 Pfennig, Nummer 985 bis 990
820 Pfennig, Nummer 991 bis 996
825 Pfennig, Nummer 997 bis 1002

**Eingetragen in die
Postregulierungsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Barz 42/43. Geöffnet montags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Barz 42/43. Sprechstunde montags 1/212—1/21 Uhr mittags.

Umsürzler und Zerstörer.

Die bürgerliche Welt hat die sozialdemokratische Bewegung schon von ihrem Anfang an mit einem Gemisch von Schrecken und Demütigungsmüdigkeit als „Umsürzler“ bezeichnet. Und mit ihrer eigenen Zukunftsangst die noch zu ihr haltenden Volksmassen zu ängstigen, sagte sie: diese Leute wollen die Gesellschaftsordnung umstürzen, sie wollen alle Besitztümer zerstören, sie sind moderne Vandalen, denen nichts heilig ist, die den Grundfuß aufstellen, das alles, was ist, wert ist, zugrunde zu gehen. Wir haben, ähnlich wie ebendies die „Geusen“, die Völker, in dem alten niederländischen Aufstand, den Namen, der uns mit häßlicher Wut als Schimpfwort gegeben wurde, selbst übernommen. Ja wohl, wie sind die Umsürzler, wir wollen die bestehende Ordnung stürzen, aber nur um sie durch eine bessere zu ersetzen. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist wert, zugrunde zu gehen, aber sie kann nur in der Weise zugrunde gehen, daß sie sich zu einer höheren, besseren Ordnung entwickelt. Daher wird unser Umsturz keine Zerstörung, sondern ein Aufbau sein; die „Umsürzler“ werden die Baumeister der emporkommenden Welt sein.

Aber auch noch in einem anderen Sinne wird uns der Vorwurf des Umsturzes gemacht. Gewiß, auch viele Personen aus den bestehenden Klassen, deren Sinne nicht völlig durch Vorurteil und Profittüchtigkeit geblendet sind, erkennen an, daß die heutige Gesellschaftsordnung veraltet ist. Sie wollen daher Reformen. Und der Staat legt, wenn auch erst anfangsweise, mit seinen Sozialreformen doch schon Hand an Werk. Diese Reformen bannen den anarchischen Despotismus der Unbesten ein und grenzen die Rechte von Arbeit und Kapital unter der weisen Vormundschaft des Staates gegeneinander ab. Sie schaffen gegen die großen Mächte, die der Kapitalismus den ungeschützten in den Städten zusammengepöbelten Volksmassen bringt, durch Versicherungsgesetze organisierte Abhilfe und bauen damit schon eine bessere Gesellschaft auf. Es mag sein, daß die Kritik der Sozialdemokratie zu diesen Reformen vielfach die Anregung gab, aber wie neulich Professor Delbuck in den Reichstagen-Zusatzreden erklärte: wenn man die Verdienste nach aller Billigkeit abwägt, so muß doch der eigentliche Urheber der monarchischen Regierung und den idealistischen bürgerlichen Sozialpolitikern zuerkannt werden. Und wie stellt sich die Sozialdemokratie zu diesen Reformen? Antant es freudig zu begrüßen, daß die Welt derweil verbessert wird, weiß sie die guten Absichten und die Taten der Reformen nur zu begreifen, und sie stimmt sogar gegen die Reformgebe. Natürlich, denn sie weiß ganz gut, daß mit der Verbesserung der heutigen Gesellschaft dem Umsturz der Boden entzogen wird. Der Reform der Umsturz der Sozialdemokratie im Gegensatz zu der Reform der bürgerlichen Welt; während die Umstürzer, nur an abstrakte Theorien über eine entfernte Zukunft denken, die heutige Welt als unverbesserlich betrachten wollen, kann die praktische Gegenwart der Reformen schon aus der heutigen eine bessere Welt auf.

So malt sich die Welt in den Köpfen der bürgerlichen Gegner. Allerdings erkärt hier angeblich Gegenstand zwischen Umsturz und Reform eine recht merkwürdige Beziehung dadurch, daß die roten Umsürzler selbst immer am eifrigsten dabei waren, Verbesserungsversuche zu machen, und sich in den Parlamenten mit außerordentlichem Sachverstand und in unbeschreiblicher Arbeit an der Ausgestaltung der Reformen beteiligten. Und daß sie, wenn alle ihre Verbesserungsversuche niedergeschmetzt wurden und die sogenannte Reform nur eine trügerische Scheinreform, ein Dohn auf die gerechten Ansprüche der Arbeiter war, schließlich dagegen stimmen müßten, das ist doch wohl selbstverständlich, noch abgesehen von dem Fall, wo das angebliche Schutzesetz in Wirklichkeit ein Teufelswerk war, eine Reform im Interesse der Arbeitgeber. Aber auch für die wirklichen Reformen liegt die Sache noch anders.

Wenn es für die Durchführung der Arbeiterangelegenheiten auf die viel zu wenigen Inspektoren ankäme, die die meisten Betriebe nur äußerst selten besuchen können, und denen es, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, an rücksichtsloser Feindschaft gegenüber den Kapitalisten fehlt, so würde mancher Gesetzesparagraf ein toter Buchstabe bleiben. Nur wo die Arbeiter selbst auf die richtige Ausführung achten, wo sie durch ihre Organisation und ihr Klassenbewußtsein hart genug fühlen, den Unterehmer mit Rechtsansprüchen entgegenzusetzen, da kann das Gesetz ganz zur lebendigen Wirklichkeit werden. Auf die Organisationsarbeit der Arbeiter selbst kommt es in erster Linie an und die Leistungen der Organisation gehen es in erster Linie an. Während die gesetzliche Verwirklichung der Schutzgesetze hinaus, während die gesetzliche Verwirklichung der Schutzgesetze seit zwei Jahrzehnten keinen Schritt weiter gekommen ist, haben die Arbeiter in dieser Zeit eine bedeutende Einschränkung der Arbeitsstunden erlangt, die in vielen Gewerben die früher aufgestellten gesetzlichen Normen weit hinter sich zurück läßt. Und wenn man von einer Verbesserung der bestehenden Arbeitsbedingungen redet, so muß wohl in erster Linie die Verwirklichung der schützenden durch Selbstorganisation der Arbeiter an und die Leistungen der Arbeiter selbst kommen es in erster Linie an und die Leistungen der Organisation gehen es in erster Linie an. Während die gesetzliche Verwirklichung der Schutzgesetze hinaus, während die gesetzliche Verwirklichung der Schutzgesetze seit zwei Jahrzehnten keinen Schritt weiter gekommen ist, haben die Arbeiter in dieser Zeit eine bedeutende Einschränkung der Arbeitsstunden erlangt, die in vielen Gewerben die früher aufgestellten gesetzlichen Normen weit hinter sich zurück läßt. Und wenn man von einer Verbesserung der bestehenden Arbeitsbedingungen redet, so muß wohl in erster Linie die Verwirklichung der schützenden durch Selbstorganisation der Arbeiter an und die Leistungen der Arbeiter selbst kommen es in erster Linie an und die Leistungen der Organisation gehen es in erster Linie an.

Nicht anders geht es bei den Versicherungsangelegenheiten. Sie schufen nur ein totes Gerippe, das erst durch die raffinierte Organisationsarbeit des Proletariats selbst zu einem lebendigen Organismus wurde. Der Staat schuf einen Zwang, sich gegen die Not der Krankheit durch Versicherung zu schützen, damit man nicht einer unangenehmen Strafenpforte zur Zeit fielen — gewiß eine nützliche Maßnahme. Aber erst die Selbstverwaltung in den Händen einer aufgestellten, mit dem tatsächlichen Bewußtsein ihrer Mission des Aufbaus erfüllten Arbeiterklasse konnte daraus die Grundlage einer Massenorganisation zur allseitigen Pflege der Volksgesundheit werden. „Wohin man sieht, überall und immer erweisen sich die Umsürzler schon heute als die Baumeister einer emporkommenden besseren Welt.“

Und nun denken wir den Zweck mal um und fragen: wie verhält sich der Staat, wie verhalten sich die bürgerlichen Parteien zu dieser ganzen aufstrebenden Gegenwartsarbeit des Proletariats? Nicht nur lebten sie unsere Vorschläge wirklich guter Reformbestimmungen durchweg ab, sondern sie hindern und lähmen auch den Kampf der Arbeiter für bessere Lebensbedingungen auf Schritt und Tritt. Mit Polizei und Streikpolizei, mit Kaufkraftparagrafen und Koalitionsverbot versucht der Staat die Gewerkschaftsbewegung um ihre Erfolge zu bringen und die Kräfte der Internerhebung zu reizen. Das ist die aufbauende Tätigkeit, womit sich der monarchische Staat und die bürgerlichen Parteien Vorheren holen wollen.

Aber damit hört ihre nützliche Arbeit nicht auf. Sie sind nicht zufrieden damit, die aufbauende Tätigkeit der Arbeiter zu hemmen, sondern was die Arbeiter mühevoll aufgebaut haben, suchen sie zu zerstören. Die neue Versicherungsordnung dient nur dem volksfeindlichen Zweck, das große Mühenwerk des Proletariats zu vernichten. Und laum hat der Gewerkschaftslohnrecht, beschließen, durch die Gründung einer neuen Volksversicherung die Arbeiterklasse aus den Händen der Privatgesellschaften zu befreien, die uns ihrer Lebensversicherung Profit ziehen, so hängt es auch heute noch an der bürgerlichen Rechte, das darf nicht geschehen, der Staat soll es verhindern!

Diese Fälle bezeugen auf einmal Tag und Nacht die Wirklichkeit der Verhältnisse von Staat und Arbeiterklasse und zeigen die unüberwindliche Notwendigkeit, womit die ganze bürgerliche Welt es zu verhindern sucht. Wir wissen zwar längst, daß der Staat ein Interdiktionsinstitut im Dienste der Herrscherklasse und das Proletariat der mühsam sich emporgingende Träger der neuen Welt ist; aber wie viele lassen sich durch die Verlogenheit von den „Verbrecherischen“ Umsturz und der „heiligen Mission“ des Staates irre führen. Sie stellen sich nun in der Praxis klar heraus, daß die Arbeiterklasse in all ihrem heutigen Mühen und Schaffen die bessere Zukunftsgesellschaft schon aufbauen, in erster Linie dadurch, daß sie die größte ausgeübte Volkswirtschaft allseitig organisiert, und sie zu einer lebendigen, heucheligen, aktionsfähigen Massenarmee zusammenfaßt. Der Staat aber tritt dabei als Zerstörer auf; wie ein roher Verfechter schlägt er drauf los und zertampelt rücksichtslos, was die hingebungsvolle Arbeit Tausender von Proletariatsmitgliedern geschaffen hat. Seine gewaltigen Machtmittel dienen nicht nur nach außen im Kriege, sondern auch gegen den „inneren Feind“ nur dem rohen Zerstörungswerk.

Darin liegt aber gar kein Widerspruch. Die Arbeiterklasse, die über den Staat gebietet, weiß sehr gut, daß ihre Macht und ihr Profit mit der Zerstörung, mit der individuellen Nichtigkeit, mit dem Wangel an Organen der Volkswirtschaft sinkt und fällt. Die Organisation des Volkes enthält schon im Prinzip die neue, arbeitstüchtige, sozialistische Welt. Daher empfindet die Bourgeoisie mit Recht alles, was die Organisationsmacht und das Selbstgefühl der Massen stärkt, als einen Anstoß auf ihre Herrschaft und ihren Nachwuchs; daher ist sie gezwungen, mit Hilfe ihrer gewöhnlichen Machtmittel, der Staatsmacht, möglichst getreulich zu verhindern, was die „Umsürzler“ positiv aufbauen.

Politische Ueberblick.

Halle a. S., den 4. Oktober 1911.

Der Wahnsinn der Kriegsrüstungen.

Die selbstverständliche und den Kriegern des Militarismus schon der Überzeugung der fortschreitenden Mitleiden geworden ist, jetzt ein Verfall der Frankfurter Zeitung greifbar deutlich. Hauptmann Cesele-Wandlung schildert da unter leidenschaftlichen fädelichen Gesichtspunkten die notwendigen Leistungsleistungen der Infanteriemunitition und kommt dabei zu den folgenden Ausführungen:

Die mit der Verbesserung der Gewehre Hand in Hand gehenden Bestrebungen in der Steigerung der Leistung der Munitition haben zur Einführung des sogenannten Spitzgeschosses geführt. Steigerung der Durchschlagskraft und Treffgenauigkeit sind die Hauptaufgaben dieses Geschosses gegenüber den bisherigen Rundgeschossen. Trotz der Bedeutung der Munitition bei dem Vordringen moderner Schießwaffen, die namentlich beim Vordringen von Schützengruppen zum Ausdruck kommt, bilden die Schützengruppen der Artillerie die neuen Wächter gegen vor Entfernungen über 500 Meter noch gute Bedienung. Einzelne Leute können zwar durch Querschläger, abdringende Geschosse oder durch Wächter getroffen werden, die durch die Widerfähigkeit der Schützengruppen durchgehen. Im allgemeinen sind aber die Bedienungsmannschaften hinter den beschützten Geschützen und gepanzerten Munitionswagen

gegen Beschädigung durch Infanteriefire geübt. Aus dieser Unverwundbarkeit der Artillerie auf Entfernungen über 500 Meter, welche durch weitere Verbesserung des Schießvermögens auf noch nähere Entfernungen bezweckt wird, sind namentlich der Artillerie munitition und namentlich die Durchschlagskraft des Spitzgeschosses noch weiter zu erhöhen.

Jeder noch nicht vermittelte Mensch muß einsehen, daß hier einen Phantom gefährlicher Art nachgesetzt wird. Garte Artilleriegeschosse aus Stahl führten die Spitzmunitition der Infanterie herbei. Die Antwort war härtere und härtere — selbstverständlich auch teurere — Stahlgeschosse bei der Artillerie, die auch noch leicht weiter zu verstärken — und zu verteuern — sind. Sofort kommt es zu dem neuen Problem: ein Geschößgeschloß, das aus diese Wächter durchschlägt. Wird dies gelingen sein, so kommt auf der anderen Seite eine neue Metallgewehr, die noch härter ist, und die ganze Arbeit hängt von neuem an.

Von der Lebensmittelteuerung.

Schleunige Hilfe für die Schnapsbrenner. Am Donnerstag tritt der Bundesrat zu seiner ersten Plenarsitzung nach den Ferien zusammen und wird die Frage des Rothandes diskutieren. Als erste Aufgabe soll der Bundesrat über die den Schnapsbrennereien zu gewährenden Vergünstigungen beraten. Den Schnapsbrennern soll gestattet sein, Hartkartoffel mehr Getreide zum Zwecke der Schnapsgewinnung zu verwenden. Schnaps ist für die nationale Politik ein wichtiger Faktor, denn solange sich das Volk der Welt noch durch Schnaps geriecht, bleibt es auf Organisierung revolutionärer Aktionen unfähig. Das weiß man.

Jedenfalls ist es aber wieder bezeichnend, daß die „Kollage“ der Schnapsbrenner für den Bundesrat an erster Stelle steht.

Preisliste in September.

Das Mehlgeschäft ist im Durchschnitt der 50 Hauptmarktreise Breubens 170,2 Pf. für das Mehl, genau so viel wie im Vormonat. 7 Orte hatten eine Preisänderung, darunter Berlin um einen Pfennig, 5 eine Preisberichtigung. Mehl und Weizen hatten den niedrigsten Preis mit 136 Pf., Potsdam und Magdeburg den höchsten mit 183 Pf. Der Durchschnittspreis des Weizen ist mit 185,9 Pf., auf 186,2 Pf. gestiegen, wobei an den einzelnen Orten 9 Erhöhungen und 8 Berichtigungen vorliefen. Berlin hat den Preis von 188 auf 189 Pf. heraufgesetzt. Die Extreme bilden Mehl mit 136 und Altan mit 229 Pf. Das Hafermehl ist im Durchschnitt aller Orte von 183,7 auf 183,2 Pf. gesunken. Es ist an 7 Orten billiger und an 8 Orten teurer geworden. Ritz hat mit 14 Pfennig den niedrigsten, Kollern mit 200 Pf. den höchsten Preis. In Berlin betrug der Preis umverändert 192 Pf. Das Weizenmehl hat seinen Durchschnittspreis von 147,1 auf 148 Pf. erhöht. Es ist an 21 Orten gestiegen und nur an 2 gesunken. Berlin hat den Preis von 183 auf 186 Pf. erhöht. Am billigsten war das Weizenmehl in Mehl und Weizenmehl mit 123 Pf., am teuersten in Frankfurt a. M. mit 180 Pf. Ähnllich ist beim Verkauf im ganzen von 251,2 auf 251,5 und beim Verkauf im Ausland mit 342,1 auf 342,7 Pf. Sped von 170,2 auf 170,6 Pf. gestiegen.

Kommunaler Vertrieb von Lebensmitteln. Die Verwaltung der Stadt Essen (Ruhr) hat beschlossen, den möglichst billigen Verkauf von Kartoffeln und Getreiden in eigene Kiege zu nehmen. Außerdem werden 30.000 Wfl. bereitgestellt, die zu Weizen an häußliche Arbeiter und Besondere verteilt werden sollen.

Sonabrad, 3. Oktober. Der Magistrat beschloß umfassendere Maßnahmen zur Verbesserung der Verhältnisse der Arbeiter für die notwendigen Lebensmittel. Bielefeld, 3. Oktober. Der städtische Finanzausschuß beschloß, die Verlosung der Bevölkerung mit 25 Pfennig zum Selbstkostenpreis in die Hand zu nehmen.

Minister und Arbeiterland.

Auf dem internationalen Kongress für Wohnungsfragen, der am Dienstag in Dresden eröffnet wurde, hat der sächsische Minister Graf Bismarck in Gegenwart der Gründungsreihe alterhand schon Worte gesagt. Der Minister meinte unter anderem:

Wir müssen aber doch mit ansehen, wie große Massen der Bevölkerung Lebensbedingungen ausgesetzt sind, die sich von den natürlichen weit und bedenklich entfernen. Wir nehmen dies mit hin als die Schattenseiten eines glänzenden naturlichen Fortschrittes, aber wir dürfen uns nicht der ersten Tatsache verschließen, daß es sich hier um Menschenleben handelt, die den ganzen Welt in unzureichender Kulturfortschritt in Frage stellen. Mit Stolz



kräften wie, wie die Anspannung aller menschlichen Kräfte und menschlichen Leistungen. ...

Nach dem müßte man annehmen, daß der Minister den auf Befreiung gerichteten Bestrebungen ...

Deutsches Reich.

Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl in Düsseldorf ist am Dienstag veröffentlicht worden. ...

Ein konservativ-fortschrittlicher Kleinbund. Die kürzlich in Schlesien ...

Während die eine Partei erheben hat, daß die rechtsstehenden Parteien von den bürgerlichen die härteren Jäh, ...

Ueber die Antwort der Fortschrittler berichtet das Agrarierblatt noch nichts.

Parteien der Nationalliberalen. Der Ausschuß der national-liberalen Partei hat beschlossen, den diesjährigen allgemeinen Parteitag ...

Russland.

Die Sozialisten. Obgleich die Offiziellen sich bereits die größte Mühe geben, den Erörterungen über den Korruptionssumpf der ...

für die politische Zukunft der eben erwähnten terroristischen ...

Dies freilich das offizielle Organ vor wenigen Tagen, während es jetzt bereits ...

Attentat auf einen Gerichtspräsidenten in Finnland. Am 10. wurde der Präsident des ...

Portugal.

Ein neuer monarchistischer Anschlag wird aus Santiago de Compostela ...

Türkei.

Veranstaltungen der Albanen in Schriften in Afscherien und ...

Kleine politische Auslandsnachrichten.

Neue Unruhen in China. Die chinesischen Behörden von Hankau ...

Aus der Partei.

zu den Parteiferenzen in Württemberg

In Ausführung des Jenaer Parteibeschlusses fand am 2. Oktober in Stuttgart eine Sitzung statt, an der teilnahmen zwei Vertreter des Parteivorstandes, ...

Die Parteikritiker und Redakteure unserer der Parteikontrolle unterstellten Organe haben in erster Linie ihre Aufgabe in der prinzipiellen Auffklärung der Arbeitermassen, ...

Vom Fortschritt der Parteipresse.

Der Aufsatz, unser Programm über Parteipresse, gibt bekannt, daß er von jetzt an seine Unterhaltungsart ...

Eine Erinnerung an Rastafels Tod.

Selene v. Dönniges, um derenwillen bereits Rastafels Tod ...

Das Monopol. (Nachdr. verb.) Sozialer Roman aus dem russischen Volkleben von Karl Kautsk.

Nach diesen Worten berathete Dudow sich mit Nadessda ...

Während der Fahrt durch die Stadt war es ja schon infolge ...

Eine ganz eigenartige Erregung bemächtigte sich aber Natalas, als die schnelle Wandlung ...

Die Unglückliche, wie sie mit Leib und ...

Das ist jetzt zu spät, aber wenn Sie an Stelle eines dieser Unglücklichen wären, ...

bedienen wollen und dabei ihren schwächeren Mitmenschen, ihren Bruder ...

„Große Güter“, sagte er, „wird es viel Korn produzieren, und viel ...

„In viel Korn, zu viel Kartoffeln?“ fragte Natala. „Also an ...

„Aber stellen Sie sich doch vor, Natala, daß eine Schwärze über ...

„Aber stellen Sie sich doch vor, Natala, daß eine Schwärze über ...

„Aber stellen Sie sich doch vor, Natala, daß eine Schwärze über ...

„Aber stellen Sie sich doch vor, Natala, daß eine Schwärze über ...

„Aber stellen Sie sich doch vor, Natala, daß eine Schwärze über ...

zu schieben; alle sind sie schuldig, und keiner will es sein! ...

„Auch jetzt hat Dudow auf ihre Worte keine Erwiderung, ...

„Sie durchführt die Aufzucht, so überhöhte sie mehrere Gruppen ...

„Die Schmeichelei führte bald an Stoppelrand, bald an kleinen Waldpartien ...

„In unmittelbarem Anschlusse wurde der letzte Teil der Fahrt ...

Ein Waggon Linoleum

**fabelhaft
billig!**

Donnerstag ≡ Freitag ≡ Sonnabend

Linoleum-Läufer

50 cm breit	60 cm breit	67 cm breit
54	78	88
per Meter =	per Meter =	per Meter =
1 ²⁰	1 ⁵⁵	1 ⁹⁵
per Meter =	per Meter =	per Meter =
2 ⁷⁵		

Ein grosser Posten

Zimmerteppiche u. Vorlagen

mit ganz kleinen Fehlern

160x200	200x250	200x300	45x46	45x65	70x90	70x115
6⁹⁰	10⁷⁵	14⁷⁵	32^{Pf.}	58^{Pf.}	95^{Pf.}	1⁷⁵

Kein

einzig unserer werten Kunden versäume von diesem günstigsten aller Angebote den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Gardinen

aussergewöhnlich billig

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Meter	Meter	Meter
22^{Pf.}	42^{Pf.}	75^{Pf.}

Gardinen-Reste, Stores, Zug-Vitrage.

Unsere

Küchen-Woche

bedeutet eine selten günstige Kaufgelegenheit

Nussbaum.

Portieren vom Stück, vorzügl. Qual., Mtr. 75 45	28^{Pf.}
Portieren in Filztuch, Leinen u. Plüsch 6.90 5.50	1⁸⁵
Eiserne Bettstellen vorzügliches Fabrikat von	4⁵⁰
Kinder-Bettstellen alle Grössen, weiss lackiert . . . von	7⁵⁰
Holz-Bettstellen Nussbaum lackiert von	12⁵⁰
Matratzen prima Material u. Arbeit . . . von	4⁵⁰
Chaiselongues massiv verarbeitet	19⁵⁰
Plüsch-Sofas solide Polsterarbeit	48⁰⁰
Bettfedern, Dannen garantiert staubfrei 4.50 bis	48^{Pf.}

Feder-Betten

Gebett } 1 Oberbett 46.50	13⁷⁵
bestehend } 1 Unterbett 42.75	
aus: } 2 Kissen 28.75	

Sozialdemokratischer Verein

für Halle a. S. und den Saalkreis.

Donnerstag den 5. Oktober, pünktlich abends 8 Uhr, im grossen Saale des Volksparks, Burgstrasse:

Mitglieder = Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über „Die Bedeutung der Stadtverordneten-Wahlen“. Referenten: Genossen **Albrecht** und **Güldenbergl**.
2. Aufstellung der Kandidaten zur dritten Wählerklasse.
3. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag.

Die Mitglieder werden, in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung, ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Gehr, Babykorb m. Gestell u. Stange bill. u. d. **Strömung 25, 5 II.**

Wie zu Hause speisen Sie im Volkspark.

Vorzügl. Küche.

Freitag und Sonnabend:
Frische Pökelknochen

Aktuell.

Die Sozialpolitik der Sozialdemokratie.

Eine sehr zeitgemässe und wertvolle Abhandlung des Hallischen Arbeiterreferentens **Friedrich Kieck**.

Jeder Arbeiter muß diese aufwändige Arbeit in eigenem Interesse lesen.

Preis nur **25 Pfennig**.

Zu beziehen durch alle Buchhändler und durch die **Volkswuchhandlung, Halle a. S., Burg 42/43.**

Landesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2) 3. Tabl.

Angebote: Kaufmann **Adersmann** und **Anna Hiedler** (Kreimelbergstr. 118). Kaufmann **Wetzel** u. **Ernst Hans** (Friedrichstr. 27). **Schubert** (Höhne und **Anna John** (Helm Ulrichstr. 8). **Büchel** (Wipplinger 6).

Friede (Dannover und **Brüderstr. 16**). **Arbeiter Grel** und **Irda Westbach** (Krausenstr. 2). **Verkauf:** **Paul** und **Freia Schulte** (Salberstr. u. **Barthelstr. 20**). **Löffler** (Krausenstr. 20). **Höhling** (Wehe u. **Culturstr.**). **Wauer** (Brannsdorf und **Emma Albrecht** (Groszdorf). **Edwin Mann** u. **H. Ziegenboer** (Salle u. **Merleburg**). **Kaufmann Günther** u. **M. Kreime** (Gr.-**Altterleben** u. **Magdeburg**). **Arbeiter Gerlach** u. **Emma Wintler** (Halle u. **Görlitz**). **Politik** **Banner** u. **H. Franke** (Salle und **Wippa**). **Arbeiter Pfing** und **M. Kipliche** (Cafel und **Leipzig-Lindenau**).

Gefühlungen: **Lehrer** **Sonntag** und **Anne Schmidt** (Wöhlitz und **I. Berendstr. 4**). **Lehrer** **Walter** und **Anna Bied** (Halle a. **Satz** und **Wegscheiderstr. 26**).

Geboren: **Schulmacher** **Klaus T.** (Bernhardstr. 63). **Arbeiter** **Gausel** (Schmidstr. 34). **Lehrer** **Seiler** (Pöhlstr. 7). **Eisenbahnkassier** **Wintler** (Merleburgerstr. 45). **Arbeiter** **Hansen** (Salle 15). **Kalkulator** **Gebhardt** (Widderhofmannstr. 21).

Geboren: **Berta Weisner** aus **Görlitz**, 23. J. (Krausenstr. 26). **Berger** geb. **Wintler**, 66 J. (Krausenstr. 42). **Glaser** (Salle 26). **Arbeiter** **Wismann** aus **Witzschdorf**, 48 J. (Görlitz-Frankenhaus). **Arbeiter** **von Wankel** geb. **Wankel**, 83 J. (Weinert Str. 10). **Arbeiter** **Wimmer** aus **Nomlin** (Salle 21). **Schüler** **Wolme**, 44 J. (Wendelstr. 8). **Zimmermann** **Wand**, 79 J. (Krausenstr. 8). **Arbeiter** **Stehane** aus **Dammendorf**, 9 J. (Görlitz-Frankenhaus). **Gienobere** **Krause**, 73 J. (Bernhardstr. 10). **Arbeiter** **Wetzel** (Salle 15). **Schüler** **Wol** 21.

Geboren: **Arbeiter** **Schubert** (Salle 15). **Wauer** **Schmidt** (Salle 15). **Lehrer** **Wintler** (Salle 15). **Kaufmann** **Wintler** (Salle 15). **Lehrer** **Wintler** (Salle 15).

Geboren: **Arbeiter** **Schubert** (Salle 15). **Wauer** **Schmidt** (Salle 15). **Lehrer** **Wintler** (Salle 15). **Kaufmann** **Wintler** (Salle 15). **Lehrer** **Wintler** (Salle 15).

Arbeitsmarkt

Werkzeugdreher sofort gef. **Beesenstr. 15.**

1 Schmiede-Gehilfe selbständig am Feuer, sofort gef. **Marionstr. 4.**

Tüchtige Schlosser-Gesellen auf Bau und Gitter stellt ein **Marionstr. 4.**

Jeden **Polen weisse Mäuse** samt **Zoologische Handlung O. Dorendorf.**

Wohnungs-Anzeigen

Leere Stube in vermieteten **Bruckstr. 12.**

Wohnung in vermiet. 1. Jan. 12 zu beziehen. **Chausseest. 18.**

Zier- u. Singvögel **Zoologische Handlung, O. Dorendorf, Geitstr. 26.**

Chauffeur-Schule **Haus**, genehm., nicht **Ausbild.**, mögl. **Donator: Oust. Engel, Merseburg a. S.**

Frau Hesse, Hebamme, Gabelsbergerstr. 15.

1 Leibenschein über schwere gold. **Veren-Uhr** mit **Spring**: **Defekt**, wegen **Krantheit**, zu **verf.** **Off. unt. R. 13429** an **Kaasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.**

Anzüge, Paletots, werden **umgeord.**, neu gefüttert u. **repar.** **Kaufhaus, Geitstr. 2, 1/2 Tr.**

Kanarienvogelchen **kaufe** **Schiff** **40 bis 50 Pf.** **Böschel, Krausenstr. 10, III.**

Wohne **Rabattmarken** in **Schulna, Schokoladenhaus** **Tip-Top, Wipplinger 6.**

Für die Inserate verantwortlich: **R. O. B. I. g. n. e. r.** — Druck der **Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck.** (E. O. m. B. S.) — Verleger: **norm. Aug. G. z. o. h. l. e. h. t. A. Z. a. i. e.** — **Schuln.** i. **S. a. l. l. e.**



Der tripolitanische Krieg.

Die Lokalisierung des Kampfes.

Die Weltgeschichte ist an nichts reichlicher als an Kriegen. Dennoch wird man in der Geschichte nach einem Beispiel suchen, das sich mit dem bisherigen Verlauf des türkisch-italienischen Krieges vergleichen läßt. Dieser moderne oder moderne Krieg unterscheidet sich hier und da, man muß es offen bekennen, von allen seinen Vorgängern auf die angenehmste Weise. Denn nicht nur findet er auf begrenztem Gebiete mit beschränkten Mitteln statt, auch in seinem Brennpunkt, Tripolis, hat sich wenigstens in den ersten Tagen der Kampagne nichts entzündet als die Spannfäden einer Perle. Nebenfalls hat bisher fest, daß die Mächte, voran England und Österreich, mit Anstrengung und, wie es scheint, mit Erfolg darauf hinarbeiten, den Krieg in Tripolis auf „Lokalitäten“. Der „Lokalisierte“ Krieg aber heißt ebenfalls eine Art des Krieges dar, die man bisher noch nicht kannte. Es ist das ein Krieg, der von den europäischen Obermächten gewissermaßen konzentriert wird, jedoch nur unter der Bedingung, daß er sich auf ein bestimmtes engbegrenztes Territorium beschränkt, auf dem keiner der beiden Staaten seine Macht zu entfalten imstande ist. Galt bisher als oberste Regel des Krieges das heilige Wort „Noluit in seculo“, so heißt es jetzt für Italien und die Türkei: „Alles mit Was!“ Ein Staat, der sich in seinen vitalen Interessen bedroht sieht und der um Tod und Leben kämpft, läßt sich natürlich keine Vorschriften darüber machen, wie er den Kampf zu führen hat. Einige Vorschriften ist ihm, sich möglichst erfolgreich seiner Haut zu wehren. Aber handelt es sich zwischen Italien und der Türkei um solche lebenswichtigen Interessen, führen sie miteinander einen Kampf um Leben und Tod? Schon der Umstand, daß eine „Lokalisierung“ besteht, und wie es scheint, erreicht werden konnte, beweist die beispiellose Tripolitanität dieses von Italien angezettelt Krieges. Jeder Einbruch des Italiens gegen Tripolis, und nichts bleibt übrig als Abwehr und Widerwillen.

Für die Mächte ergibt sich die Pflicht, dem trivialen Spiel ein Ende zu bereiten, bevor es ernst wird. Ein Krieg, der sich lokalisiert läßt, läßt sich auch genau so gut inhibieren. Was die Mächte bei ihren Lokalisierungs- und Vermittlungsbestrebungen antreibt, daß ist die begriffliche, berechtigte Angst vor dem willkürlichen Krieg, dem Krieg, der sich nicht lokalisieren oder beschränken läßt, sondern der mit unübersehbarer Macht, gleich einem Naturereignis seinen Lauf nimmt. Ein solcher Krieg, ein Weltkrieg, läßt sich nur verhindern, wenn die Herrscher, aus denen er sich entwickeln kann, von Anfang an mit aller Energie und Umsicht entgegengetreten wird. Dennoch sind die Mächte nicht einzig und mutig genug, das Feuer den rücksichtslos auszutreten, das mutwillige Hände in Tripolis entzündet hat. Es flammt nicht himmelhoch, aber es schneit und glimmt und wirft fährliche Funken nach allen Seiten. Die diplomatische Feuerwehr aber läßt es brennen und beschränkt sich aufs „Lokalisieren“.

Vom Kriegshauptquartier

liegen Meldungen von Bedeutung nicht vor, und den eingegangenen Nachrichten, die einander zum Teil widersprechen, ist ein großer Wert nicht beizumessen. Die ökonomische Stellung der Türkei, deren auch große Bureau zum Opfer gefallen sind, stellen sich jetzt durchwegs als nervöse Verbindungen heraus. Was die diplomatische Lage betrifft, so haben sich bisher die guten Absichten der Mächte noch zu keinem förmlichen Vermittlungsversuch vermindert. Sie treten aber so nachdrücklich hervor, daß man wohl bald weiteres hören wird. — Die Kabelverbindung nach Tripolis ist gänzlich unterbrochen. Das Tripolitanische wurde durchschnitten und mit seinem Ende auf einen italienischen Kriegsschiff inkarniert. Auch sonst läßt die italienische Regierung eine rigorose Depeschensur aus und läßt nur ihr genehme Nachrichten passieren. Die telegraphischen Verbindungen mit Konstantinopel sind so überlassen, daß die anliegenden Depeschen jetzt zwei Tage und länger zu ihrer Beförderung benötigen.

Die Beschießung von Tripolis

soll nach der einen Meldung begonnen haben, einer anderen zufolge nehmen die italienischen Kriegsschiffe noch eine abwartende Haltung ein. Ebenso widersprechend sind die Nachrichten über die italienische Flotte im ägäischen Meer. Einsteilen werden neuerliche Äußerungen gemeldet. In den Dardanellen sollen drei italienische Handelsdampfer beschlagnahmt sein, während von italienischer Seite der Dreimast-Roseton in Neapel und drei Segelschiffe in Brindisi reaktiviert worden sind.

London, 3. Oktober. Daily Chronicle meldet aus Malta: Genuinere Nachrichten sind über die Situation der Türken und Araber im Hinterland von Tripolis eingetroffen. Die türkischen Truppen in Tripolis seien noch diszipliniert und in guter Konstitution. Die Moral sei gut, 60.000 Araber mit Mausegerwehen bewaffnet hätten besetzte Positionen 60 Meilen von der Stadt eingenommen. Eine Vorhut von 12.000 Mann marschiert auf Tripolis und befand sich bei Abgang des Telegramms 20 Meilen von Tripolis entfernt. Die Absicht der Araber geht dahin, die türkische Garnison zu verdrängen. Die energische Bewegung der Araber ist auf Bitten der Konstantinopeler Regierung zurückzuführen.

Eine Seeflotta?

Rom, 3. Oktober. Der Tribuna wird aus Konstantinopel telegraphiert, daß dort anabender Kanonenbooter in der Richtung gegen Westen geht und daraus geschlossen werden sei, daß eine große Seeflotta im Gange ist. In verschiedenen Häfen Italiens werden keine türkische Schiffe beschlagnahmt, ebenso ein auf der Werft in Ansaldo im Bau befindlicher Kreuzer.

Rom, 3. Okt. Die italienischen Expeditionstruppen werden in Stärke von 50.000 Mann von morgen ab nach Tripolis eingeschifft.

Die Friedensvermittlung. Berlin, 3. Oktober. Wenn in verschiedenen Wäutern die Nachricht gebracht wird, Deutschland interveniere zwischen Italien und der Türkei, so trifft diese, wie man dem türkischen Telegraphen Bureau von „bestimmter Seite“ mitteilt, nur insoweit zu, als Deutschland von Anfang an auf beiden Seiten zu Wägung geraten hat und hierin auch heute noch fortfährt. Von einer formellen Intervention im diplomatischen Sinne könne in diesem Stadium der Sache aber nicht die Rede sein.

Konstantinopel, 3. Oktober. Die türkischen Zeitungen sprechen von einer Vermittlung der Mächte und einer Beilegung des Krieges. Wieder ist von keiner Seite eine Vermittlung nachgefragt worden. Der Zanin plädiert dafür, den Krieg in die Länge zu ziehen, was für die Türkei von großem Nutzen wäre.

Wien, 3. Oktober. In einigen Wäutern kommt die Überzeugung zum Ausdruck, daß in kurzer Zeit der Frieden wieder hergestellt sein werde, nicht minder deutlich aber der Humilität des Vorgehen Italiens an der albanesischen Küste. Wenn tatsächlich, wie sich einige Wäuter aus Rom melden lassen, Italien der Appetit kein Essen gekommen sein sollte und die Italiener die Hand nach Albanien ausstrecken wollten, so wäre ihnen dringend zu raten, die Stimmen der österreichischen und ungarischen Presse nicht zu mißachten. Daß man an der verantwortlichen Stelle es an der nötigen Deutlichkeit nicht hat fehlen lassen, ist bekannt und die sehr verächtlichen Verleumdungen der Korruption, den status quo auf dem Balkan nicht fixieren zu wollen, sind auf die nachdrücklichen Vorstellungen Österreichs zurückzuführen. In der Friedensbedingung ist aber noch ein unklarer Faktor: England hat die Bitten um Vermittlung läßig abgewiesen. England hat es in der Hand, den Frieden in aller Stürze herbeizuführen, auch ohne direkte Vermittlung, die ja von anderen übernommen wird.

Nach Mitteilungen, die der Neuen Freien Presse von unrichtiger Seite zugehen, wird Italien in Vesperechen mit der Warte über das Verhältnis beider Staaten zu Tripolis sofort eintreten, wenn das Landungsheer von den Küstenorten in Tripolis tatsächlich Besitz ergreifen haben wird. Vorausgesetzt werden diese militärischen Operationen in der nächsten Woche vollzogen sein. Dann wird die Vermittlungsaktion der Mächte und insbesondere von Deutschland und Österreich-Ungarn, die sich um den Frieden selbst bemühen, mit voller Kraft einsetzen. Die Frage des Waffenstillstandes werde wahrscheinlich gegen Ende der nächsten Woche in den Vordergrund treten.

Rußland fordert „Kompensationen“?

Petersburg, 3. Oktober. Wie der Korrespondent des New York Herald aus „autoritativer Quelle“ errieth, werde demnächst unter dem Vorwand des Zaren ein Staatsrat stattfinden, welcher sich hauptsächlich mit der durch den türkisch-italienischen Krieg geschaffenen Situation beschäftigen wird. Es heißt, daß es sich besonders darum handelt, daß auch Rußland finanziert wie die anderen Großmächte in den letzten Jahren Kompenationen verlangen muß (!) und daß die freie Dardanellendurchfahrt für russische Schiffe in erster Linie in Frage komme.

Beislagnahme von Schiffen.

Rom, 4. Oktober. Die italienische Kriegsschiffe haben den englischen Dampfer Sheffield wegenommen, der 6 türkische Offiziere, Waffen, Munition und Befestigungsmaterial an Bord hatte. Der Kapitän des Schiffes, der nachweisen konnte, daß er in gutem Glauben gehandelt hatte, wurde freigelassen, die türkischen Offiziere wurden an Land gebracht, die Ladung beschlagnahmt.

Rom, 4. Oktober. Der italienische Kreuzer Marco Polo hat einen türkischen Kreuzer wegenommen, (?) der einen General und 200 Soldaten, ferner eine Ladung von 6000 Gewehren und viel Munition an Bord hatte. Der eroberte Kreuzer wird nach Tarent gebracht werden.

Gewerkschaftliches.

Meldungen über Gewerkschaftstämpfe.

Von der Ausperrung in der westfälischen Tabakindustrie weiß die bürgerliche Presse zu berichten, daß die Zigarrenarbeiter der Firma Niemann, in Fintelhof in der Nähe Memminger, und die Zigarrenarbeiter der Firma H. Anselm in Sauerthal die geteilte Lohnforderungen zurückgelesen haben. — Die Meldung ist unrichtig. Tatsache ist, daß in beiden genannten Betrieben weder Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes oder des Zigarrenarbeiterverbandes noch des christlichen Verbandes vorhanden sind; von einer Konföderation in beiden Fällen keine Rede gemein.

Zarifabschlüsse für die Dreiarbeiter in Frankfurt a. M. Durch Verhandlungen kam ein Tarifvertrag zum Abschluss, der sich die Dreiarbeiter und Helfer wesentliche Verbesserungen enthält. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 55 Stunden gegen bisher 57 bis 60 Stunden, der Mindestlohn für Monteur 70 Pf., bisher 60 bis 68 Pf., pro Stunde; für Helfer im ersten Jahre nach wechsender Leistung 45 Pf., danach bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres 55 Pf. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1914.

Ausperrung in einer Sprengstoffabrik. In Reissdorf (Münchhausen) befindet sich eine Fabrik der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Allianz-Gesellschaft zu Köln, die in einer Zellulose- und in einer Pulver- und Schießbaumwollfabrik besteht. Es werden dabei Lohn von 2,56 M. bis 2,50 M. gezahlt. Um eine Verbesserung der Löhne zu erzielen, schlossen sich die Arbeiter der Organisation an. Die Direktion fürchtete dadurch ebenfalls, daß sie dann nicht mehr eine Dividende von 14 Prozent verteilen könnte, wie das bisher der Fall war. Die Arbeiter wurden deshalb unter der Androhung der sofortigen Entlassung aufgefordert, einen Streik zu unterstützen, wonach sie aus den Verbänden — gleich welcher Art — austraten. Die Arbeiter aber weigerten sich dessen und es wurden in der Zeit alle organisierten Arbeiter entlassen.

Achtung, Schuhmacher! In Sonnenmünche a. M. (Süttgenberg) haben circa 200 Schuhmacher und Arbeiterinnen in Kündigung. Zugun ist streng fernzuhalten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 4. Oktober 1911.

Die Preßkommission

hat sich konstituiert. Alle Anfragen, Beschwerden u. über Redaktion und Verlag sind zu richten an den Vorsteher, Grafen Helmreich von Fromhold, Wölberg-Halle.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstagabend findet im großen Saale des Volksparks eine Mitgliederverammlung statt. Es wird da zu den Stadtratsverordnetenwahl genommen und die Aufstellung unserer Kandidaten vollzogen. Da weiter noch die Stellungnahme zum Bezirksparlament und Wahl der Delegierten dazu stattfindet, wird jeder Genosse es für seine Pflicht halten müssen, in dieser wichtigen Vereinsversammlung zu erscheinen.

Eidung der Parteifunktionäre.

Am Donnerstagabend findet vor Beginn der Vereinsversammlung, um 7 1/2 Uhr eine Eidung der Parteifunktionäre statt, bei der unbedingt jeder Diktat betreten sein muß. Der Vorstand.

Die Umgestaltung des Krankenkassenwesens in der Stadt Halle.

Die Neuerungen, die die Reichsversicherungsordnung in Bezug auf die äußere Organisation der Krankenkassenverordnungen bringt, sind für Halle nicht sehr einschneidender Natur. Immerhin sind aber doch einige Änderungen der gegenwärtigen Einrichtungen notwendig. Der Magistrat der Stadt Halle hat deshalb folgende Beschlüsse erlassen:

Nach § 111 Reichs-Verordnungs-Ordnung bestimmt die oberste Verwaltungsbehörde, welchen Behörden im einzelnen die Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben der Reichsversicherungsordnung zukommt. Wenn demnach aus bisher antich nicht feststeht, ob das Versicherungsamt für Halle bei dem bisherigen Magistrat gebildet wird, so ist doch diese Bildung seinem begründeten Zweifel unterworfen.

Deshalb empfiehlt es sich, schon jetzt nach Möglichkeit für die künftige Ausgestaltung des Krankenkassenwesens in Wölberg Halle Sorge zu tragen und in eine Prüfung dieser Fragen einzutreten.

Nach § 206 der Reichs-Verordnungs-Ordnung ist für den Bezirk des Versicherungsamts eine „allgemeine Ortskrankenkasse“ und daneben eine „Landkrankenkasse“ zu errichten.

Der allgemeinen Ortskrankenkasse haben sämtliche Versicherungspflichtige angehören mit Ausnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten, der Dienstboten, der im Handelsgewerbe Beschäftigten und der Hausgewerbetreibenden und der von diesen hausgewerbetreibenden Beschäftigten.

Diese Personen sind Mitglieder der Landkrankenkasse. Die Errichtung einer Landkrankenkasse kann unterbleiben, wenn entweder diese Kasse nicht mindestens 200 Mitglieder haben würde, oder das Versicherungsamt nach Anhören des beteiligten Arbeitgebers und Versicherungspflichtiger das Bedürfnis verneint und das Oberverwaltungsamt diesen Beschluß genehmigt. (§§ 228, 229 Reichs-Verordnungs-Ordnung.)

Um die Zahl der hier beschriebenen Klassen nicht zu vermindern, dürfte in Erwägung gezogen werden, eine der bereits bestehenden Ortskrankenkassen als allgemeine Ortskrankenkasse auszugestalten.

Es eruchen deshalb Kassenvorstände um Versicherung binnen einem Monat, ob und aus welchen Gründen ihre Kasse als „allgemeine Ortskrankenkasse“ vorgeschlagen wird sowie ob und welche Bedenken gegen die Errichtung einer Landkrankenkasse neben der allgemeinen Ortskrankenkasse geltend gemacht werden.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß besonders Ortskrankenkassen (außer der allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse) nur zugelassen werden, wenn sie mindestens 250 Mitglieder zählen.

1. ihr Fortbestand und die Leistungsfähigkeit der allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse des Bezirks nicht gefährdet.
2. ihre satzungsgemäßen Leistungen denen der maßgebenden allgemeinen Ortskrankenkasse mindestens gleichwertig sind oder binnen sechs Monaten gemacht werden.
3. ihre Leistungsfähigkeit für die Dauer sicher ist und
5. sie nicht über den Bezirk des Versicherungsamts hinaus reicht.

Darumhin hat gestern, Dienstag, den 3. Oktober, eine außerordentliche Versammlung des Verbandes der Krankenkassen für Halle statt mit folgender Tagesordnung:

1. Die Organisation der Krankenkassen nach der Reichsversicherungs-Ordnung.
2. Welche Forderungen sind an eine Kasse zu stellen, um als maßgebend anerkannt zu werden.
3. Wechselschaltung über die der Versammlung am 11. Oktober zu machenden Vor schläge.

Heber den ersten Punkt der Tagesordnung referierte Arbeitstischleiter Seiler. Er legte in etwa einflussreichen Ausführungen die einschlägigen Bestimmungen des neuen Rechts dar. Besondere empfahl er, die Gehaltsbeiträge zu einer Zentralisation des Kassenwesens am Orte zu benutzen. In der Debatte hierüber sprach nur Magistratsassessor Dr. Hoffmann an, der insbesondere die Frage erörtert haben wollte, ob eine Landkrankenkasse für den Stadtbezirk Halle errichtet werden solle oder nicht. Zu Punkt 2 der Tagesordnung sprach Assessor Thier. Er schiederte insbesondere die Leistungen der bestehenden halleischen Krankenkassen. Er empfahl, zunächst gewisse Bedingungen aufzustellen, die die Kasse, die als „Allgemeine Ortskrankenkasse“ bestehen bleiben soll, erfüllen müsse. Weiter den gesetzlichen Bestimmungen müßten das folgende Bedingungen sein:

- 1. Zahlung von Krankengeld auch für Sonn- und Feiertage.
- 2. Zahlung des Krankengeldes möglichst vom Tage der Krankheit an.
- 3. Angemessenheit, mit Rücksicht auf die Zahl der zu versorgenden Personen zu berechnendes Hausgeld.

Weswegen in jener Höhe, daß die Kosten der Verdingung...
Erstreckung von Familienhilfe (Stammpflege an verheiratete Familienmitglieder).
Zerlegung der Ehefrau und Kinder.
Zugung der Stammpflichtigen für Ehefrau und Kinder.
In der sehr lebhaften Diskussion über diese Vor schläge sprachen die Herren Adler, M. Michel, Dr. Hoffmann, Schürmer, Willius, Schnabel, Arnold, Sleeman u. a. Man stimmte allgemein den Vorschlägen zu. In der Frage, ob eine Krankenkasse errichtet werden soll, sprach man sich fast ausschließlich ab. In dem a. aus. Die Personen, die eigentlich der Landkrankenkasse anzugehören hätten (vornehmlich die Diensthöfe), bräuten sich größeres Mißtrauen, so daß sie recht auf der allgemeinen Christenaktion eingeleitet werden föhnte. Am Mittwoch, den 11. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr, soll in den Italia-Sälen eine Bekanntmachung sämtlicher Vorstandsmitglieder über Stammpflichten (also auch Vertriebs-, Zimmungs- und sonstiger Rollen) stattfinden, die gleiche Tagesordnung erliegen soll und der die obigen Vorschläge zur Annahme empfohlen werden sollen. Hoffentlich wird die Zentralisation des Stammpflichtigenwesens dort recht fruchtig gefördert.

Die neue Wohnung.

Wenn beim Quartalswechsel die alte Wohnung gelündigt wird, kommt die Sorge ums neue Heim. Da ist einige Voricht vorzunehmen, besonders auch beim Mieten von Wohnungen in Neubauten. Ein Mieter, der in einem Neubau eine Wohnung besetzt, kann keine Schadenersatzansprüche gegen den Vermieter geltend machen, wenn die Wohnung teufel ist. Auf diesen Standpunkt stellt sich allgemein die Rechtsprechung der Gerichte.
Allerlei Streitfragen tauchen in diesen Tagen auf. Und wieviel Streit gibt es sowieso schon mit den Hauswirten, die wegen des Wohnungsmanövers sich als die Herren der Situation fühlen. Niemand aber soll sich vom Hauswirte die Futter vom Brote nehmen lassen. Im Aus und Kommen der Mieter liegen hier einige Hauptprinzipien anzuweisen, wie man sich in manchen Situationen zu benehmen hat, um sich kein Recht nicht verkommen zu lassen.

Zunächst die Kündigungsschrift. Wer den Quartalswechsel zur Kündigung benutzen will, muß zunächst noch einmal seinen Kontrakt zur Hand nehmen, um nachzusehen, ob wegen der Kündigung ganz besondere Vereinbarungen darin stehen. Ist dies nicht der Fall oder ist ein schriftlicher Vertrag nicht abgeschlossen, also mündlich nicht besonders vereinbart worden, so ist die Kündigungsschrift eine vierteljährliche; die Kündigung muß in diesem Falle bis spätestens am dritten Werktage des Oktober — also heute — dem Hauswirt bekannt gegeben sein. Bei monatlicher Mietzahlung ist die Kündigung — wenn nichts anderes vereinbart ist — spätestens bis zum 15. für den Ersten des nächsten Monats anzubringen. Ist die Kündigung erfolgt, so ist der Mieter verpflichtet, zu erlauben, daß der Hauswirt die Wohnung Mietsvollständig stellt. Der Mieter braucht sich aber nicht während des ganzen Tages gefällig zu lassen. Er kann dort bestimmte Stunden festsetzen. Störungen während des Mietings- und Abnehmens, am frühen Morgen oder spät abends braucht er nicht zu dulden.

Der Ausgehende hat dem Hauswirte Schäden, die durch sein großes Verschulden entstanden sind, zu ersetzen. A. muß er getrocknete Fensterhaken machen lassen. Gewöhnliche Wohnungsarbeiten braucht er nicht zu erledigen, wenn er nicht selbst zu demnig gemacht ist, den Kontrakt des Hausvertrages zu unterzeichnen.

Der Mieter ist berechtigt, alle diejenigen Gegenstände mitzunehmen, die ihm gehören. Dem Mieter gehören z. B. die Pflanzen, die er in seinem Gärtchen selbst gepflanzt hat; der Mieter kann alle Einrichtungen, die er in seiner Wohnung getroffen hat, wieder entfernen und mitnehmen. Hat er z. B. Gas legen lassen, so kann er die Rohre mitnehmen. Er muß jedoch alle Schäden, die beim Anlegen oder Wegziehen entstehen, auf seine Kosten beseitigen lassen.

Sehr häufig kommt es vor, daß der Mieter — weil der Wirt kummelig war — auf seine eigenen Kosten irgendwelche Reparaturen vornehmen lassen mußte. Der Mieter macht nun von seinem Rechte Gebrauch, bei der Mietszahlung einen entsprechenden Abzug zu machen. Der Hauswirt wird sich dies nicht gefallen lassen, obwohl er es sich gefallen lassen muß. Der Hauswirt will nun sein Zurückbehaltungsrecht an den Sachen mitbrauchen. Zunächst ist dagegen nicht viel auszurichten. Bei einer Klage fällt der Wirt natürlich herein. Aber der Mieter hat doch die Inanspruchnahme dabei gehabt, indem ihm der Gebrauch seiner Sachen beeinträchtigt gewesen ist. In einem solchen Falle ist es geraten, dem Wirt ein letztes Wort zu sagen und ihn zu verlagern. Das Gericht hat ihn dann Prozess zu führen.

Kann der Mieter in die neue Wohnung nicht gelangen, weil sie von dem Vorgänger noch nicht geräumt ist, so hat er sich von dem Hauswirt zu helfen und zu verlangen, daß er ihm die Räume sofort verschafft; wie der Wirt dies festzuringelt, ist seine Sache. Hat der neue Mieter durch die Verzögerung Schaden, so muß ihm der neue Hauswirt diesen ersetzen.

Nun aber die neue Wohnung! Der Hauswirt muß bezuproduen, sie neu herzustellen zu lassen. Es ist nicht gelichehen. Der Wirt hatte versichert, daß es kein Ungeheuer gebe, aber Baugen und Schäden gibt's die Menge. Auch ist die Wohnung teufel, in Bezug gesundheitsgefährlich. In allen diesen Fällen hat der Hauswirt Mißbilde zu schaffen. Er wird sich, was er ja meist tut, aber jetzt auf gar keine Weise zu vergleichen, so lasse der Mieter auf seine eigenen Kosten die Schäden beseitigen und ziehe den Betrag dem Hauswirt bei der

nächsten Mietzahlung ab. Auch ist der Mieter berechtigt, nach einem weiteren Abzug dafür zu machen, daß die Wohnung bis zur Verdingung der Arbeiten minderwertig war. Dieser Abzug darf aber nicht willkürlich hoch bemessen sein, sondern er muß den Verhältnissen entsprechen. Hier heißt es, vorzüglich sein, im dem Hauswirt gegenüber vor Gericht nicht noch den Bürger zu ziehen.

Ein Fallproch

Der Prosch des Genossen Dege, über den wir wiederholt berichtet, beschäftigte gestern noch einmal die Strafkammer. Wie bekannt, fand vor acht Tagen die Verurteilung statt und die Urteilsvorbereitung wurde bis gestern ausgesetzt. In der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht war Genosse Dege wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er sollte zwei Bauarbeiter, die Mitarbeiter der freien Vereinigung waren, durch Drohungen zu bestimmten Verichten haben. Mitarbeiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes zu werden. „Organisierte“ Arbeiter hatte sich nicht geniert, durch ihr Tun dazu beizutragen, daß Genosse Dege mit der Gefängnisstrafe belegt wurde. Die Strafkammer gab gestern das entsprechende Urteil auf, nach dem die erneute Verurteilung aber doch noch einen Fall des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung als erwiesen an. Es ermöglichte die Strafe auf zwei Wochen Gefängnis.

Diese Strafe wurde für angemessen erachtet, weil Dege zu dem Arbeiter sehr ergrü, der nicht wieder dem Zentralverband beitreten wollte, gesagt hat: Wir wollen dich schon freisetzen; aber wir werden mit dir abrechnen. Diese Worte enthalten nicht einmal den Tatbestand der einfachen Verleitung. Ganz falsch aber ist es, den § 153 der Gewerbeordnung zur Straffsetzung heranzuziehen. Denn nach diesem Paragraphen kann nur der bestraft werden, der jemand durch Drohungen zu bestimmten Verichten, an einer Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Eine solche Verabredung liegt aber gar nicht vor, und wenn man den Verbot solche Verabredungen unterstellen wollte, so ist das nicht möglich, da für das Vergehen ein Motivstraf bis zum Jahre 1913 besteht; von Verabredungen, und auch von dem § 153 gar nicht einmal genannten Vereinigung zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen hier also gegenwärtig unmöglich geredet werden kann. — Wir hoffen deshalb, daß das gegen Dege gefällte Urteil von der Revisionsinstanz aus Rechtsgründen aufgehoben wird. Andernfalls wäre der § 153 ein offenes Ausnahmengesetz gegen Gewerkschafter. Denn hätte jemand, nicht als Gewerkschafter, sondern als Hauswirt, Geschäftsmann oder als Mieter oder Schuldner oder gar auch um jemand zum Eintritt in einen Vereinigen zu bewegen, gesagt: Wir werden dich schon freisetzen, so könnte er bestraft werden, nur gegen Gewerkschafter richtet sich der § 153, dieses Ausnahmengesetz für Untertaneninteressen.

* Keine Verleibigung der Passierten Polizei. Wie die Staatsanwaltschaft dem Redakteur des Bahnen Jakob, dem Genossen Heymann, mitgeteilt hat, ist beschlossen worden, das fälschlich im vorigen Strafverfahren wegen Verleibigung der Polizeiverwaltung Halle begangenen durch das im Bahnen Jakob veröffentlichte Gedicht „Die Schlacht bei Sedan“, einzufassen und die Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse zu übernehmen.

Der liberale Herr Rine hat also mit seinem Strafantrag stellen in Wittenberg nicht das Glück, das ihm dabei in Bremen bisher blühte.

* Der Bildungsanstalt fällt vom 10. bis 12. Oktober drei große Mitglieder vor. Der Vortrag am 10. Oktober findet im Volkspark, Wagnitz, statt und beginnt, weil der Saal um 10 Uhr geräumt werden muß, pünktlich 8 Uhr abends. Am 11. Oktober findet der Vortrag in Wietleben, Gasthof zur Sonne, und am 12. Oktober in Tendorf im Dreieckshaus statt. Thema an allen drei Abenden ist: Die deutsche Revolution 1848/49. Neben in Herr Otto Hoff-Verlin. Die Vorträge werden durch 90 farbige große Lichtbilder erläutert. Der Eintrittspreis ist an jedem Abend 25 Pf. Beginn der Vorträge abends 8 Uhr abends.

* Das Verleumdungsgesetz. Die Rede gegen den Volkspartei bekommt erst durch das ihrem richtiger Sinn, was die bürgerlichen Wähler zur Schöpfung anderer Restaurants unterliegen. Dem Volkspartei wird bekanntlich in der Absicht, ihn herabzuwürdigen, alles das anhängend, was in seiner Umgebung geschieht. Nun lese man, wie schon die gütigste-wollene Halle über Ständeleien, die direkt in anderen Lokalen passieren, berichten kann. Sie schreibt geteilt: „Wenn man zu Wietleben, in einem Restaurant auf der Wietlebenerstraße, um Mittagabend ein Glas mit seiner Anstalt von den Weinungen anderer Gäste in einem Grade ab, daß man ihn durch „schöne Beweise“ glaubte eines besseren belehren zu müssen. Dabei war es aber dem Wirt sehr ungemütlich, und so entschied er sich, einen der Gäste an die Luft zu setzen. Dieser erklärte, ganz auferstanden zu sein, den Wirt solchen Gesellen zu erweisen, und so stimmte er sich mäßig gegen das Dinausgehobenen. Die Eingangstür vermachte dem Anwalt der beiden Männer nicht zu widerstreben, sondern beachte die große Menge der Wirt und fiel in lautes Träumen zu Boden. Gintertler floh der Gatt. Draußen aber war ein großer Mienenauflauf ob des großen Falls entstanden.“

Wäre das im Volkspark passiert, indische Juristen hätten es fertig gebracht, in dem Wagnitz mehr als ein halbes Duzend langweilige Verbindungen zu finden. Und die Halle, die Gintertler, sie hätte nicht, wie in diesem Falle, den Namen des Delikts beizubehalten. Im Gegenteil, heuchlerische Tränen hätte sie vergossen darüber, daß die Polizei es hat soweit im Volkspark kommen lassen. Was bei anderen Lokalen in gemäßigter Abmilderung nicht, wird beim Volkspartei in heimatlicher Höhe als Vergehen ausgerechnet.

* Die Regelung der Sonntagsruhe. Für eine Eingabe mit dem Wunsch nach Durchführung der Sonntagsruhe hat unsere Anstalt folgende Antwort aus dem Sozialen Ausstich geschickt. Mit Rücksicht auf den Anfall der Verhandlungen des heiligen Gesamt-Konferenzgerichts und in Anbetracht dessen, daß demnach eine reichsgerichtliche Regelung der Sonntagsruhe zu erwarten ist, haben wir beschlossen, von einer Verhandlung der bestehenden Bestimmungen zurück zu nehmen. Wie bei der Feuerungsdebatte vertriebt sich unsere autorisierte Stadterwaltung wieder hinter die realistische Meinung. Dabei ist aber bekannt, daß dies in absehbarer Zeit nicht eine Verurteilung der Sonntagsruhe denkt. Der künftige Sozialer Ausstich hat also von dem Magistrat eine recht geringfügige Antwort erhalten. Diese Nichtachtung spricht auch aus dem Satz über das Gutachten des Konferenzgerichts, auf das der Magistrat die Abweisung des Gerichts richt, obwohl sich das Konferenzgericht für die Verurteilung der Sonntagsruhe ausgesprochen hat. Zur Annahme auf die dort von dem dort gestellten Anträgen der weitgehende: „Sollte Sonntagsruhe für die Montore und Wäden, mit Ausnahme der Lebens- und Genussmittel, Nigaren- und Blumenhandlungen, die von 7 bis 12 Uhr offen halten dürfen.“ Angenommen wurde neuer ein Vermittlungsantrag: Offenhalten der Wäden aller Branchen von 7 bis 12 Uhr, wäßige Sonntagsruhe für die Montore.“ Der künftige Sozialer Ausstich will nun, gestützt auf diese Gutachten, die mit der Magistratsinstanz im Widerspruch stehen, durch eine neue Eingabe die Frage in der Stadterwaltung zur Vermittlung zur Verhandlung bringen, werden dann leben, die die künftige Stadterverwaltung ihre Gefinnungsänderung gehörig unterrichten werden.

* Stadtkonferenz. Das Verleibliche Soldaten-Schauspiel „Jahreszeiten“ wird am Donnerstag zum letzten Male in der städtischen Schauspielhalle gegeben. Freitags wird „Samstag und Sonntag“ wiederholt. Am Samstag und Sonntag werden für den Sonntagsabend nochmals eine Aufführung von „Vorwärts“ vom Ober Jar und Zimmermann angelegt, und erhalten die Schüler der heiligen Rekrutanten an der Tages- und Abendschule Schülerzahl 110. In Vorbereitung zum nächsten Aufstich des Schachklub, Sonntag den 9. Oktober: „Abendkollation“. In sämtlichen angezeigten Vorstellungen nimmt die Tageskasse des Stadtkonferenz-Vorbereitungen entgegen.

* Strafenanfall. Gestern wurde in der Liebenauerstraße ein etwa fünfjähriger Knabe beim Kreuzen der Straße von einem Hochfuhrer angefahren. Er litt so heftig mit dem Kopfe auf das Pflaster, daß er verunmündlich liegen blieb. Da er schwere Verletzungen am Kopfe erlitten hatte, mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Vorlitende: Landgerichtsdirektor Raus; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Schulze; Verteidiger: Rechtsanwält Wethauer, Berlin und Avonion. Es wurde verhandelt gegen den Versicherungsmobilität Karl Vange von hier, 31 Jahre alt, verheiratet und bisher mittelreich, der der

vollendeten und verurteilten Katstuf, sowie der tätlichen Verleibigung beschuldigt wurde. Er soll im Mai und Juli d. J. an einem heiligen Dienstmädchen Sittenverbrechen begangen haben. Die Verhandlung, zu der 21 Zeugen geladen waren, war nicht öffentlich und führte gegen fünf Uhr nachmittags zu dem Ergebnis, daß die im Angeklagten fälschlich Schuldfragen verneint. Demnach mußte der Angeklagte sündenlos freigesprochen werden.

Stadt-Theater.

Der Erbfürer, Trauerspiel von Otto Ludwig. Submitt populärste und vornehmlichste Drama leitete einen Julius von Verleibigung deutscher Wirtstramen ein, der dem Gesunden Heinrich v. Kleins (100jähriger Todesalt am 21. November) genötigt ist und außer dem Erbfürer von Ludwig noch Werke von Kleist und Hebbel bringen wird. Der Erbfürer darf inoffiziell als ein historisches Dokument bezeichnet werden, als er an der Grenzlinie zweier geschichtlicher Epochen steht und mit den ersten Versuch darstellt, den Wagnen der bürgerlichen Tragödie aufzukommen, die vor der Revolutionsperiode lange in Deutschland die herrschende war. Nicht das Warten dunkler Schicksalsmächte, sondern die Gestaltung des Schicksals aus dem Anwesen der Menschen heraus, wurde zur treibenden Kraft des Dramas. Wagnitz gelang es dem Dichter doch nicht, sich völlig von der Tradition freizumachen, und gerade die so stark hervortretende Ähnlichkeit, alles natürlich erklären zu wollen, hat in der zweiten Hälfte des Dramas zu Mißgefallen geführt. Schon der Kronleuchter führt, scheint wenig glaubhaft. Einfache, schlichte Leute, die Jahrzehnte in treuer Freundschaft aufeinandergelebt haben, sollten sich plötzlich am Verlobungstage ihrer Kinder aus einem wichtigen Anlaß heraus für immer entzweien und sich aufs äußerste befehen. Jedoch auch diese Möglichkeit angenommen, bleibt noch manches Fremde und gesucht Anstehende an dem Stück. Was dem Drama aber Wert und Bedeutung verleiht, sind die wurgelichten, lebenswahren Menschen und die scharfe, naturwahre Zeichnung der geistig-sittlichen Verhältnisse.

Die ganzen Rechtsgefühle und der Rechtsinn des Erbfürers ist gemäßigter das Erblich seiner Wä, das nicht mehr in die veränderten Verhältnisse hineinpaßt. „Es demt mit dem Degen“, der Erbfürer, und es will ihm nimmer in den Kopf, daß er vor Gericht nicht recht bekommen könne. Demn gibt es „meinet Recht. Die Gerichte richten nicht mehr recht!“ Anders vermag er es sich nicht zu erklären, daß er ihm nach 40jähriger treulicher Dienstzeit ohne weiteres seiner Stellung entbehen kann! Er vertritt sich statz auf sein moralisches Verleibrecht, kämpft mit aller Kraft darum und geht in diesem Kampf zugrunde. Viele Entwürfung hat der Dichter in der klar ausgeprochenen Absicht gewollt, die ganze Weltanschauung des Rechtsgefühls in seinem Drama aufzusagen. Nicht ohne Einfluß auf den Dichter war hierbei die Revolution des Jahres 1848, wo das Bürgerrecht sich die ihm vorbehaltenen Rechte zu erkämpfen suchte. Der Dichter hat aber noch so tief in der

Ulster kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.**

Ulster kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.**

Die geistlichen Ideen sind, daß es sich nicht zu der Erkenntnis aufzuschließen vermöge, daß auch das Recht ein mit der materiellen Verhältnissen und der gesellschaftlichen Entwicklung wechselnder Begriff ist. Am Erforderlichsten ist für ihn vorzutreten einige Rechtsbegriffe personifiziert, und für die Rechtsforderungen der beamteten, unterrichteten Masse hat er kein Verständnis.

Die angeführten Mängel und Schwächen des Stücks lassen indessen seine harte Bühnenwirkung unberührt. Eine vorzügliche Megie und gute Darstellung können sie noch bedeuten erhöhen.

Leider hatte die Marie Karl Schöllings nach dieser Richtung hin volle Gesundheit nicht getan; sie hielt sich zu sehr in konventionellen Bahnen und an die unzulässigen Angaben des Dichters. So schied die stimmungsvolle Gestaltung, mit Ausnahme der Szenen im heimlichen Grund, in fast allen Szenen. In dem Pöbelstücke beruhte aber auch gar nichts darauf hin, daß es inmitten eines herrlichen grünen Waldes gelassen ist und mit wie einfachen Mitteln, s. V. durch einen Ausblick auf den grünen Wald, kösten sich da ganz andere Stimmungen hervorbringen lassen. Auch das Zimmer in Steins Schloße fiel durch seine schöne Eleganz annehmlich auf. — In der Ausführung vermüßte man überhaupt den großen Zug, und die überbare Tätigkeit des Souffleurs ließ nicht auf alle eingehende Vorbereitungen schließen. Groß angelegt gab Albert Friedrich den Erbschütter. Er begann vor allem nicht, neben dem hatten ungenügenden Reaktionsmittel auch den Pöbel in die Worte kommen zu lassen. Der Pöbel ist im Grunde ein herzensguter Mensch, der insinuitiv handelt und weiche Bemerkungen hinter einem rauhen, bösen Ton verbirgt. Gerade diese Seiten deckte Friedrich auf, um dann in feinerer Gestaltung in feinerer passender Darstellung den harten Pöbel in feineren Alten seinem Schicksal entgegenzuführen. Reinhold Lüpfobanu zeigte sich als Robert in ungezügelter, temperamentoellem Spiel von seiner besten Seite. Hans Döfer war als Andres in seiner heftigen, aufbraunenden und doch wieder hilflosen Art ganz der Sohn des Erbshütters. Seine reichhaltige Scherzung des ihm vom Schöpfer angetanen Schimpfes erob im Verein mit dem eindringlichen Spiel Albert Friedrichs diese Szene fast zum Höhepunkt des Dramas. Karl Schölling ließ aus dem Güterbesitzer Stein eine lebenswahre Figur. Walter Eichardt verfiel zu hart ins Pathos, wodurch sein Schiller Walter den Weidenfeld mehr als der Rolle zuträglich herabstufte. Else Schläpfer als

Rösterfrau, Maria Schloßka als des Rösters Marie warteten mit beachtenswerten Leistungen auf. Ein kleines Kabinettstück der Schauspielerin der Walter Sieg mit der vorzüglichen Darstellung des betrunkenen Buchhändlers. Mit dem Großbauer Willens wußte sich Georg Thies entsprechend abzufinden, während der Pöbel bei Camille Sammes nicht gerade in glücklichen Stunden war, und sich Otto Bartz in der Darstellung des Holzhütters Weiler manche Wirkung entgegen ließ. Die beiden Bildnisse hatten in Gustav Rudolph und Karl Stahlberg die denkbar geeigneten Vertreter. — Der Beifall des Publikums nahm nur nach den hochdramatischen Stellen größere Wärme an.

Allerlei.

Die Stürme in der Nordsee.

Nachdem viele unterbrochene telephonische und telegraphische Verbindungen wieder hergestellt worden sind, bekommt man erst allmählich ein Bild der Verheerungen des Sturmes. In der Küste des Meeresarmes, der die Grenze zwischen den Provinzen Südholland und Seeland bildet, scheiterten allein 45 Dampfschiffe, Schlepper und mit Deutschland und Belgien verkehrende Rheinfähren. Die Besatzungen dieser 45 Schiffe sind fast sämtlich angekommen. Bei Steenberge wurden getötet 23 Seelen angepöbel, darunter fand man die Leiche einer Mutter, die ihr Kind an ihre Brust festgebunden hatte.

Duisburg, 3. Oktober. Der Duisburger Kahn Wilhelmina, der mit einer Ladung von 600 Tonnen Kohlen von dem Schlepper Maria I von Duisburg nach Antwerpen geschleppt werden sollte, ist in der Nacht auf Montag bei dem verheerenden Sturm in der Steenbergen Bliet bei Seeland gesunken. Die Besatzung des Kahns, Jean Hendrick mit ihren fünf Kindern und zwei Mann der Besatzung des Schleppers sind dabei ertrunken.

Zum Dortmund'ser Bankrott.

In Sachen Ohm und Genossen ist es jetzt zur Ansetzung eines Verhandlungstermins gekommen. Vor der Strafkammer wird am 30. Oktober der Prozeß wegen der vorgenannten Depotunterschlagungen beginnen und zwar sind deshalb unter

Anklage gestellt: Der Bankier Ohm, der Direktor Schmitt und der Prokurist Kemmer. Die Verhandlung dauert mehrere Tage. Es sind im ganzen 40 Zeugen und einige Gutachter geladen. Die übrigen Anklageklagen über die Einräubungen im folgenden Jahr in einem besonderen Verfahren zur Verhandlung.

Stuttiger Kampf zwischen Türken und Bulgaren.

In Kalafat in Bulgarien gerieten am den Jahrmarkt Bulgaren und Türken in Streit miteinander, wobei eine Judenwache in Flammen aufging. Dann kam es zu einer förmlichen Schlacht, die nur durch Eingreifen des Militärs beendet werden konnte. Dabei wurden drei Soldaten erschossen, 16 Personen wurden tödlich, zahlreiche verletzt.

Reines Misset. Der Betrugsprozeß gegen den Grafen Wieseder Hoff-Neusternich begann Dienstag morgen am Landgerichte I in Weidau unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Krüger. — Ein schweres Unglück ereignete sich Dienstag mittags 2 Uhr in der Eisenbahnfabrik von Roth in München. Drei Arbeiter wurden von Schmelzfenen verbrannt. Während es gelang, zwei noch früher zeitlich verletzt zu werden, konnte der dritte Arbeiter erst nach zwei Stunden als Leiche aufgefunden werden. — Selbstmord eines Mittelmärsers. In Verhinderung bei Weiden hat der 62 Jahre alte höchste Stimmrichter a. D. von Wagners in seiner Wohnung seinen Leben ein Ende gemacht. Er hinterließ während der Krankheit seiner Wittwe kein Vermögen und verbrachte darin. — Todesurteil eines Misseters. In Sopona in amerikanischen Staaten Washington führte der Misseter Drom ab und war infam. — Urtheil im Göttingen. Der 63-jährige frühere Reichsminister Georg Meißner in München, der 1867 wegen eines Zittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und diese Strafe verbüßt hat, ist im Wiederanstehensverfahren vom Landgericht freigesprochen worden, nachdem die bayerische Justiz Staatsanwalt ihre höhere Anklage als unrichtig widerrufen hat.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Nachrichten, Parteiberichte Paul Hennig, Anzeigen, Anzeigen, Geschäftsberichte, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Lokales Wilhelm Moenen, Provinziales und Verammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Streichhölzer der Redaktion von 1/2 bis 1/4 Uhr.

VERA *Joseffi* **VERA**
Beste 3 Pfg.-Cigarette.

Bitte lesen! **Henkel's Bleich-Soda** Bitte lesen!
Beim Gintauf von
achte man genau auf untenstehende Packung und weiße Packungen, da weikens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda
Spart bedeutend Geld, macht die Wäsche blendend weiß. Bekräftigt bei allen Reinigungsarbeiten die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallboden sehr klar u. Holzwerk sehr weiß. Greift Hände u. Holzwerk nicht an. Wäscht sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Tisch-Lampen
Unsere Lampen brennen vorzüglich und haben
Extra gute Brenner. — Moderne Füße.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90. Halle a. S. Leipzigerstrasse 90.

Zwei grosse öffentliche Volks-Versammlungen.
Sonntag den 8. Oktober nachmittags 3 Uhr
in **Schraplau** im „Bürgergarten“,
Sonntag den 8. Oktober abends 7 Uhr
in **Teutschenthal**
im Gasthof „Fortuna“.
Thema:
Der Aufmarsch im Wahlkampf.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Büchner, Berlin.**
Auf in die Versammlungen!!!

Der kolossale Umsatz
der allgemein beliebten Margarine-Marken
Cleverstolz und Vitello
beweist am besten ihre ausserordentlich hervorragende Beschaffenheit als konkurrenzloser Ersatz für feinste Butter.
Slets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**
Nachruf.
Am 2. Oktober starb plötzlich an Herzschlag mein lieber Mann, unter guter Boter, der
Schloffer **Paul Blome.**
Dies zeigen hierdurch an
Halle a. S. d. 4. Okt. 1911.
Die Verlobten **Paul Blome**
Die Verlobten sind Donnerstag nachm. 4 Uhr in d. Beichenhölle d. Stadtriedhofes a. Litt.
Metallarbeiter-Verband.
den Kollegen zur Nachricht, daß unter langjähriges Mitglied der Schloffer
Paul Blome
verstorben ist.
Eure feinsten Andenten!
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 Uhr von der Beichenhölle des Stadtriedhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erludt
Die Ortsverwaltung **Halle a. S.**

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 233

Halle a. S., Donnerstag den 5. Oktober 1911

22. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Im „Landfriedensbrecher“ gekloppt

Wurden, wie mit getrennt ausführlich berichtet, durch das Halle'sche Schwurgericht sieben bisher unbescholtene Personen von **Selbstmord** und **Mord** freigesprochen, die angeklagt waren, Jünger litten und ein Interesse daran hatten, diejenigen kennen zu lernen, die ihren Jünger vermerken halfen, sollten sich auf der Landstraße bei Lützenka als eine Menschenmenge zusammengetrotzelt haben, um mit vereinten Kräften Gewalt gegen Personen und Sachen zu üben. Die Geschworenen haben die gestellte Schuldfrage bejaht und ihr sogenannter **Wahrspruch** wäre begrifflich erschienen, wenn die ihnen vorgelegten Fragen vollständig gelautet hätten, ob sich die sieben Personen oder die Mehrheit zusammengetrotzelt haben, um dies und jenes zu tun. Die Fragen lauteten aber nicht unbestimmt, sondern sie enthielten Namen von Personen, von denen nur vermutet wurde, daß sie an der Zusammenrottung teilgenommen hätten. Eine Vermutung ist aber kein Beweis und sollte am allerwenigsten ein Beweis für Gewissensruhe sein.

Was sind die Jungen, die mit positiver Sicherheit jaagen konnten: **Sellmann, Pause, Semm, Herrmann, Lachmann, Wiggis** und **Köhner** haben sich „aufgenommen“? Wörner hat allerdings teilgenommen — aber nicht als „Aufgenommener“, sondern als **Wahrer**, indem er seinen Beruf anbot. Wenn von den Angeklagten mehrere mit der Elektrifizierung nach Dresden geschäftlich sind, um mit den Arbeitwilligen als Zeitlohn zu reden, so kann und darf daraus noch lange nicht gefolgert werden, daß sie an der Zusammenrottung teilgenommen haben. Das **Streikpönbeken** ist ja doch bekanntlich erlaubt und auch das Reden und Verenden mit den Arbeitwilligen ist nicht strafbar. Und da nach unseren Rechtsgrundsätzen alle Zweifel zugunsten der Angeklagten sprechen, erscheint uns der ganze **Gewissensspruch als ein Freispruch**. Und besonders schärf trat der Freispruch in Erfüllung in dem Falle **Sellmann**, dessen Nachbarn in anstandslos Weise bekennt hatte, daß dieser Angeklagte zur Zeit der Tat in seiner Wohnung gewesen ist. Unverkennbar erscheint uns das Verhalten der Geschworenen in diesem Falle, wenn man den vor einigen Tagen verhandelten Fall der Verabredung mit **Treffling** zum Vergleich heranzieht. Ein Arbeiter gab auf einen Knecht und einen **Wahlversteher** mit dem **Revolber** in mehrere Schüsse ab. Die eine Kugel ging dem **Wahlversteher** in das Bein; er befindet sich heute noch darin, aber das selbe **Gewissensurteil** verurteilte, daß sich der Arbeiter des **Trefflings** und verneinte auch, daß er sich der Verabredung schuldig gemacht habe. Wir führen das besprechende Erkenntnis nicht etwa an, weil wir dies dem Arbeiter nicht anrechnen. An **Gewissens**. An einem **Reichs**, in dem so und so viel große **Schuld** der **Justiz** durch die **Verpönbeken**, kann auch einmal ein Arbeiter, der in unangenehmer Weise mit dem **Revolber** knallt, freigegeben. Die **Gewissensurteilung** erscheint uns aber angebracht, um darzulegen, wie von den Geschworenen zweifeln **Beweis** genügt wird.

Mein erntes, sondern ein mehr formliches **Geräte** gab der **Offizialverteidiger** **Dr. Rechtsanwält Spilling** dem **Prozess**. Wir fragen allen **Genies**, was hat eigentlich das **Kaisermandat** mit dem **Landfriedensbrecher** zu tun? Wenn **Dr. Spilling** zu wissen und **Land** uns wollte, daß er an dem **Mandate** teilgenommen hat, so hätte er dazu eine passendere Gelegenheit wählen sollen. Am **Gerichtssaal** hätte man über die für den einen Beteiligten **vielleicht** ganz interessante **Mitteilung** über mit den **Köpfen**. — **Landfriedensbrecher** und **Kaisermandat**, wie reimt sich das zusammen. — Das war keine glückliche **Attade** von **Dr. Spilling**, der bei den **Dynaren** gebildet haben soll. In einem **Rechtsanwalts** **Prozess** hätte wir die niedliche **Erzählung** eher noch als in den **Streifen** pallend gefunden. Die weiteren Ausführungen des **Offizialverteidigers** reichten aber auch eine **erste** Seite. Es ist nicht **kolossal**, den anderen **Verteidigern** die **Streifen** **Leute** zu machen und mit **Worten** wie **Wort** und **Treffling** auf gewisse **Personen** hinzuweisen. Und was hat **Dr. Spilling** mit seiner **Rede** erzielt? Wir **bedauern** uns damit, darauf hinzuweisen, daß der **Staatsanwalt** gegen seinen **Klienten** die **höchste** **Strafe** beantragte. Und noch eins. Ein **Verteidiger**, der die **bestimmte** **Pflicht** hat, die **Wahrheit** und das **Recht** zu suchen, sollte sich doch nicht betragen, wenn er einmal bis nachts 1 Uhr in einem **Schwurgerichtssaal** unter „**Landfriedensbrecher**“ weilen muß. **Gewiss**, im **Kaisermandate** mag angenehmer gewesen sein. Aber das **Mit** des **Offizialverteidigers** legt doch auch gewisse **Pflichten** auf. Und wenn **Dr. Spilling** diese **Pflichten** nicht erfüllen kann, so mag er sich mit **Sünden** und **Rufen** dagegen trösten, daß ihm solche **Pflichten** auferlegt werden.

Hier zeigt sich wieder einmal die Gleichheit vor dem Gericht. **Armen** **Reichen** sind auf die Hilfe der **Offizialverteidiger** angewiesen. Und glaubt denn **Dr. Spilling** wirklich, daß es jetzt, wo man den **numerus clausus** einziehen möchte, nicht **Anwälte** genug gibt, die ganz eine **Offizialverteidigung** übernehmen? **Keine** man **unseren** **Anwälte**, die für **Kaisermandat** **inflizieren**, **Wahlversteher** **verleihen**; **haben** **werden** **vielleicht** nicht „**unangenehm**“ berührt“. Für den **Armen** **Schaffe** man aber die **unparteiliche** **Rechtspflege** und den **ungelächlichen** **Rechtsbeistand**. **Dr. Spilling** hat mit seinem **Tun** unsere **Forderungen** treffend begründet. Und wenn diese **unserer** **Forderungen** durchgeführt hat, kann werden **Reichen**, wie unter **Reinigung** und **keine** **Landfriedensbrecher** sind, auch nicht mehr zu **solchen** **gehört** werden.

Selbstmord. Ein unbeschändliches Urteil fällt das hiesige **Schwurgericht** in seiner letzten Sitzung gegen den **Schuldigen** **Ernst** **Reiser**. Der **Präsident** **Dr. Richter**, welcher während des **Gerichtsvorgangs** bei dem **Interessierten** **Käufler** als **Versteher** tätig war, weil eines **Wahlversteher** **gerade** 4 Uhr von **B.** und nach einem anderen **Streifen** hart bedrängt und **angefordert** worden sein, seine **mögliche** **Tätigkeit** einzusetzen. Der **Arbeitsanwalter** forderte eine **exemplarische** **Verurteilung** mit einem **Monat** **Gefängnis**, weil das **mögliche** **Gericht** nach **seiner** **Behauptung** **unmöglich**, **geschoben** und auf die **Stichtag** **abgemeldet** worden sein soll. Der **angeklagte** **Streifen** **betritt** mit **aller** **Entschiedenheit** die ihm zur **Lauf** gelegten **Ausfordrungen** und beantragte die **Verurteilung** eines **Jahren** **so** wie die **Verurteilung** des **arbeitswilligen** **Privatiers** nach **seiner** **Verurteilung**. Das **Gericht** lehnte die **Anträge** aber als **unrechtmäßig** ab und **verurteilte** **B.** zu **zehn** **Jahren** **Gefängnis**. In der **Begründung** wurde **herausgehoben**, daß das **Gericht** nur wegen der **Jugendlichkeit** des **Angeschuldigten** **habe** **Mildwallen** lassen. Eine **exemplarische** **Verurteilung** solcher **Tätlichkeiten** sei sonst **gerechtfertigt**.

Wahlkreis Mansfeld. In zwei **Wahlversammlungen** sprach an **sonntags** die **Genossin** **Müller** **Erntes** und zwar **landen** sich die **Genossen** aus **Wiederfeld**, **Quentfeld**, **Reinhold** und **Walder** in dem **anhaltschen** **Nachbarort** **Sandersleben** ein, weil uns in **Mansfeld** infolge des **fruchtbarhalten** **Drucks** **keine** **Säle** zur **Verfügung** stehen. **Nach** aus **Sandersleben** und **Walder** waren **vielleicht** **Reiser** **erwähnt**. Unter **letzten** **Beitrag** der **Verammelten** sprach die **bekannte** **Mitglieder** **Dr. Krieger** **und** **Hungersnot**. **Abends** sprach **Genossin** **Müller** in **Loiter** **Mansfeld** über **das** **selbe** **Thema**, wobei sie **recht** **treffend** an die **Witze** von **vollen** **Amortisations** und die **direktliche** **Amortisations** **erinnerte**. In der **Disputation** führte der **Genosse** **Erntes** ein **treffendes** **Beispiel** dafür an, wie das „**Leute** **Wahlerland**“ seiner **Retenaren** **gehört**. Vor **Jahren** hätten sich in **Selbst** drei **Streikteilnehmer** um die **Retenaren** **gebunden**; **zwei** **der** **alten** **Leute** wurden **ohne** **weiteres** **abgemeldet**, während der **dritte** **der** **früherliche** **Werte** **kräftig** **war**, als **genau** **Genossin** **war**. Als die „**Parteien**“ jetzt **über** den **Wahlversteher** **in** **Szene** **traten**, hätten sich die **zwei** **in** **sehr** **direkten** **Verhältnissen** **lebenden** **Wahlversteher** **auf** die **paar** **Wahl** „**Erntes**“ **gegründet**. **Anfall** **hätten** **würde** **an** **die** **Frage** **schlecht**, ob die **zwei** **in** **den** **letzten** **Zeiten** **haben** **aber** **nicht** **lieber** **der** **Retenaren** **gehört** **wollten**. **Wichtig**, daß einer der **beiden** **Retenaren** noch **einige** **Wahl** **erhalten** **hätte**, wenn auch er **nicht** **unverletzt** **geblieben** **wäre**. **Ob** **man** **den** **Dritten** **gegenüber** **auch** **so** **gerade** **sein** **und** **ihm** **eine** **Unterstützung** **nach** **dem** **Tode** **anbieten** **wird**, **werden** **wir** **ja** **sehen**. **Treffend** **lann** **Wichtig** **nicht** **die** **ganze** **Humoral** **der** **Wahlversteher** **tauglich** **erwähnt** **werden**. **So** **sieht** **die** **Verhältnisse** **des** **deutschen** **Arbeits** **bis** **ins** **hohe** **Alter** **hinein**“ **aus**. **Wir** **haben** **gar** **keine** **Verbindung** **über** den **Wahl** **der** **zukommenden** **Wahl**, da die **Arbeiter** **ja** **ebenfalls** **darüber** **beraten**, **den** **herausenden** **Genossen** **einen** **gehörigen** **Denksatz** **zu** **verabreichen**.

Eiselen. Auf das **Treiben** **mancher** **Handelsleute**, die **ganz** **besonders** **das** **Mansfelder** **Land** **als** **lobenswerten** **Tätigkeit** **ausführen**, **haben** **wir** **schon** **öfters** **hinweisen** **müssen**, **um** **unserer** **Freunde** **vor** **Uebervorteilung** **zu** **warnen**. **Zeit** **einiger** **Zeit** **durchein** **ein** **Wahlversteher** **Preis** **Kauf** **aus** **Leipzig** **den** **Kreis** **der** **Wahl** **erweitert** **sich**, **wenn** **die** **Genossen** **mal** **nicht** **nach** **ihrem** **Wahl** **austreten**, **die** **führenden** **Genossen** **in** **den** **benachbarten** **Orten** **herunterzuziehen**. **Inwahr** **ist** **auch** **keine** **Angabe**, **daß** **er** **vom** **Genossen** **Dr. Krieger** **beauftragt** **ist**, **Wir** **empfehlen** **unserer** **Parteiliebenden** **den** **Preis** **höflich** **oder** **bestimmt** **die** **Tiere** **zu** **wählen**. **Der** **gute** **Wahl** **haben** **will**, **der** **wende** **sich** **an** **die** **Wahlbuchhandlung** **in** **Dalle**.

Kreisfeld. Ein **Ilshold**. Von der **Eisleber** **Strassammer** wurde der **Anwalde** **Dr. Richter** wegen **Stillschließens** **verurteilt** zu **1 1/2** **Jahren** **in** **Yuthau** **verurteilt**. Er hatte das **drei** **schwierige** **Schulden** **z.** **geschuldet**, und auch **ein** **schwierigen** **Mädchen** **unbillige** **Manipulationen** **vorgenommen**.

Unterrablingen. So mußte es kommen. **Nützliche** **tabelle** **das** **Volksblatt** **die** **hiesigen** **Arbeiter**, weil sie durch ihre **Gelehrigkeit** **es** **verdienen**, daß die **Partei** **keine** **Sofale** **in** **Wahlungen** **und** **Wahl** **zu** **Verhandlungen** **bestimmt**. **Neu**

hat **der** **Mansfelder** **Bergbote** **diese** **Notiz** **aufgegriffen** **und** **Arbeiter** **die** **Witze** **den** **Werten** **das** **Bier** **wegnehmen**, **ohne** **auf** **Uebertretung** **des** **Sales** **zu** **einer** **Versammlung** **zu** **bringen**. **Eine** **größere** **Estrafe** **als** **das** **Sob** **des** **gelben** **Bergboten** **konnten** **die** **pflichtvergessenen** **Arbeiter** **nicht** **gar** **nicht** **zuziehen**.

Mansfeld. Eisenbahnerlos. Bei der **Einfahrt** in den **hiesigen** **Station** **hief** **der** **Lebomsdamer** **Station** **hinden** **hier** **am** **Konten**, **den** **6. November** **ds.** **38.** **Statt** **und** **war** **für** **die** **3.** **Abteilung** **von** **9-2** **Uhr**, **für** **die** **2.** **Abteilung** **von** **5-5 1/2** **Uhr** **und** **für** **die** **1.** **Abteilung** **von** **5 1/2-7 1/2** **Uhr**.

Sangerhausen. Die **Generalsversammlung** **des** **Arbeitsvereins** **für** **Sangerhausen** **und** **Umgebung** **war** **wieder** **sehr** **fruchtbar**. **Der** **erliche** **Wahl** **der** **Tagungsordnung**, **Wahlentscheidungen** **von** **dem** **Prozess** **zur** **Erhebung** **einer** **Arbeitsgemeinschaft** **erörterte** **der** **Generalsführer** **Genosse** **Schäfer**. **Die** **Wahlentscheidungen** **sei** **zu** **bejahen**, **da** **der** **Arbeitsverein** **in** **bezug** **auf** **den** **Arbeitsverein** **ohne** **Arbeits** **und** **Arbeits** **10000** **Mark**, **erliche** **hat** **und** **die** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein** **Wahl** **und** **auch** **die** **Steuerung** **besucht** **werden**. **Die** **Hauptfrage** **ist**, **daß** **die** **Wahl** **dem** **Arbeits** **beruht** **ist**, **daß** **ihm** **im** **Sin** **die** **Zahl** **von** **1000** **Mark** **gibt** **aber** **eine** **weitere** **Steigerung** **eintreten** **werde**. **Die** **jetzigen** **Arbeits** **erhalten** **10000** **Mark** **Wahl**, **dafür** **sonnen** **die** **erforderlichen** **Wahl**, **ein**

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 54.

Donnerstag, 5. Oktober

1911

Ein Einsiedler.

Novelle von Gustaf af Geijerstam.

Wer je vorbeigefahren ist, hat auch das wunderliche Gebäude bemerken müssen, das am Waldesfaum gerade an dem Punkte liegt, wo der Weg zur Ebene hinabzieht. Es ist ein vieredriges Haus, dessen Dach sich zu einer Spitze erhebt. Aus dieser Spitze ragt ein Schornstein empor, und wenn das Wetter schön ist, kann man zuweilen sehen, wie sich blauer Rauch daraus ringelt. Blickt man näher hin, so wird man finden, daß die Tür des alten, recht verfallenen Gebäudes nicht selten verschlossen und der Schlüssel herausgenommen ist. Man kann dies oft beobachten, gerade wenn der blaue Rauch sich aus dem gemauerten Schornstein emporringelt.

In diesem Hause wohnte ein seltsamer Einsiedler, der Per hieß. Kein Mensch nannte ihn anders als Per und niemand dachte daran, daß er einen vollständigeren Namen haben könnte. Er hatte nun so viele Jahre dort gewohnt, daß man sich auch nicht länger den Kopf darüber zerbrach, warum er eigentlich da wohnte. Allein war er nicht, denn ein altes, armes Weib versah seinen Haushalt. Auch nicht müßig war er. Denn Per war Schmied, und die Bauern pfl egten bei seinem Häuschen haltzumachen, um ihre Pferde beschlagen zu lassen. Außerdem hatte er sein eigenes Ackerland und sein eigenes Gärtdchen. All dies war seit langer Zeit so geordnet und es hatte sich in die Gedanken der Anwohnenden so eingewachsen, daß es gar nicht anders sein konnte.

Wie es zugegangen war, daß Per Schmied wurde, das wußte eigentlich niemand, wenn auch jedermann seine Vermutungen haben konnte; aber daß dem ein Geheimnis zugrunde lag, das wußten alle. Denn Per war der älteste Sohn eines reichen Bauern, und es war eigentlich eine Ungerechtigkeit, daß er die Pferde der Bauern beschlagen und ihre Schlösser verfertigen sollte.

Aber Per hatte es nie verstanden, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen, und war stets ein wunderlicher Kauz gewesen noch als er ein ganz junger Mann war und niemand etwas anderes denken konnte, als daß er einmal den Hof nach dem Vater erben würde. Und daß er manchmal wunderlich war und anders als andere Kinder, das kam vielleicht daher, daß der Vater ihn geschlagen hatte.

Der alte Lars Olsson, Pers Vater, gehörte zu jenen, von denen das Gerücht geht, daß sie böse sind. Er hatte jung geheiratet, und als Per geboren wurde, da war es beinahe, als sei er rasend darüber, daß der Sohn hinzukam. Dies geschah zuweilen bei Männern, die sehr jung heiraten; und möglicherweise beruht es darauf, daß ein Kind, das heranwächst, immer eine Art Erinnerung für den Vater ist, daß seine Zeit bald vorbei sein kann. Wie sich das nun auch verhalten mochte, gewiß ist, daß Lars Olsson immer hart gegen Per war und ihn beim mindesten Anlaß schlug. Er schlug ihn auch nicht so, wie ein Vater gewöhnlich sein Kind züchtigt; Leute, die es gesehen, erzählten, daß Lars Olsson, wenn der Knabe gezüchtigt werden sollte, in eine Art Maserei geriet, die schaurig anzusehen war. Er schlug das Kind mit dem Knüttel oder mit der geballten Faust und kümmerte sich nicht darum, wohin die Schläge trafen. Nach solchen Szenen ging der Junge mit großen Beulen an Rücken und Weinen fort, und es kam vor, daß er offene Wunden an Kopf und Händen hatte.

Durch dies wurde Per weder hart noch böse, wie man vielleicht hätte erwarten können. Nur verschüchtert wurde er. Er pfl egte wegzulaufen und sich zu verstecken, wenn er den Vater über den Hof kommen sah, und wenn er ärger als gewöhnlich zu Schanden geschlagen worden war, geschah es ein paarmal, daß der Knabe in den Wald lief und nicht vor dem nächsten Tage wiedergefunden wurde. Die Mutter wagte auch nicht, sich seiner anzunehmen. Sie war ein kleines, blaßes Ding, das allen aus dem Wege ging; und wenn Lars Olsson Per schlug, pfl egte sie das Zimmer zu verlassen und in der Einsamkeit zu

weinen. Aber sie wagte nicht, sich dazwischen zu werfen. Einmal hatte sie es getan, und da hatte sie geglaubt, Lars Olsson würde den Jungen auf der Stelle totschlagen. Aber sie liebte Per, wenn sie allein waren, und weinte um ihn.

Grüblerisch, wie er von Natur war oder durch die Verhältnisse wurde, gewöhnte Per sich nach und nach an den Gedanken, daß alles für ihn traurig sein mußte. Es erschien ihm ganz natürlich, daß er gepufft, zurückgesetzt, getreten und vernachlässigt wurde. Per war so vertraut mit diesem Gedanken, daß er, als die Eltern nach zwanzigjähriger Ehe einen zweiten Sohn bekamen, es beinahe ruhig hinnahm, als er entdeckte, daß dieser zweite Sohn ebenso gehet und geliebt wurde, wie er selbst geschlagen und mißhandelt worden war. Auf jeden Fall fand er die Sache natürlich und ganz in Ordnung.

Einsam, wie er mit sich selbst und seinen Grübeleien war, ging Per und sah zu, wie alles sich um ihn entwickelte, beinahe als würde er selbst nicht davon berührt. Lars Olsson spielte mit dem jüngeren Sohn und liebte ihn, wie es Per niemals widerfahren war. Als der Knabe heranwuchs, ging er wohl mit aufs Feld wie die anderen auch. Aber er war immer gleichsam ein wenig Herr, und niemand schlug es ihm ab, ihm die Pferde zu leihen, wenn er es wünschte, oder einen freien Tag zu haben und an einem Sonnabend abends zur Stadt zu fahren, die Taschen voll Geld. War ein Erntefest, so kam Karl Johan immer als erster dran, sowohl daheim wie vor den Leuten, und galt es die Arbeit auf dem Felde oder die Fuhrn im Winter, so war es stets Per, der Knecht sein mußte, und immer dückte ihn der Bruder unter. So ging es zu, daß Per, als er vierzig Jahre alt war, aus dem Elternhause wegzog. In seinem schwermütigen, vielleicht nicht immer ganz klar denkenden Hirn arbeitete sich der Gedanke durch, daß es sich nicht lohnte, sich aufzulehnen. Karl Johan war schon trotz seiner Jugend Herr auf dem Hofe. Er und der Vater hielten zusammen. Hart und unregelmäßig waren sie beide, rasch bereit, handgreiflich zu werden, gierig nach dem Ährigen und voll Eide. Per wußte, daß sie nichts sehnlicher wünschten, als ihn loszuwerden, und da er es nicht vermochte, anzulämpfen, unterdrückt, wie er von Kindheit an war, zog er es vor, sich beizeiten aus dem Staube zu machen. Darum ging er zu einem Schmied in die Lehre, und eines schönen Tages zog er in das vieredrige Haus, das am Waldesfaum liegt, da, wo die Landstraße vorbeigeht.

Das heißt, so ganz gutwillig zog er nicht fort. Er verließ das Haus, weil ihm von seiner Kindheit an alle so viel Böses getan hatten, daß er nicht anders denken konnte, als daß eines Tages das Aeußerste geschehen würde. Geschlagen und gemißhandelt war er als Kind worden, unterdrückt und beiseite geschoben als Mann. Sein ganzes Leben drängte sich in ein bergeliches Warum zusammen, das ihm stets entgegenrief und keine Antwort erhalten konnte. Er glaubte, daß man ihn am liebsten töten wollte, wenn sich Gelegenheit hierzu fand, und er zog fort, um nicht durch seine Gegenwart dem Haffe des Vaters und des Bruders Nahrung zu geben. Er wollten zeigen, daß er zu schlau für sie war. Hihi, er würde sie pressen, das würde er. War er einmal fort, dann, glaubte er, würde er schon Ruhe haben.

Aber das war durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil schien es beinahe, als sei Pers Angst und Unsicherheit größer geworden, seitdem er hinaus in die Einsamkeit gekommen war. Tagaus, tagein dachte er an nichts anderes als an all das Böse, das ihm die Menschen sein ganzes Leben hindurch zugefügt hatten. Er dachte nicht länger an Vater und Bruder. Er dachte an den Bruder allein, und immer mehr und mehr wuchs in ihm der Gedanke, wie ihm der Bruder alles gestohlen, das einstens sein gewesen. Karl Johan würde den Hof erben, Karl Johan würde reich sein, geachtet und geehrt, und Per würde bis an das Ende seiner Tage in seiner Hütte sitzen, Hufeisen schmieden, Spaten machen und faum so viel haben wie ein armes Kartoffelfeld, in dem er seine eigenen Kartoffeln ernten könnte. Es vergingen Monate, es vergingen Jahre und nichts

von alledem änderte sich. Pers Bart ergraute und seine Haut wurde immer blässer und grauer. Und indessen wurde sein Vater alt und sein jüngerer Bruder ging daheim auf des Vaters Hof umher und schaltete und waltete, als wäre alles schon sein Eigen.

Per wurde immer verächtlicher. Schließlich fürchtete er nicht allein mehr den Bruder, er war vor allen Menschen scheu. Sprach er mit jemandem, konnte er plötzlich mitten im Satze abbrechen, einen mißtrauischen Blick auf den werfen, mit dem er redete, und dann verstummen, als hätte er etwas Gefährliches sagen wollen und den Mut dazu verloren. Kam jemand, ihn aufzusuchen, dann geschah es wohl, daß der Besucher die Tür von außen mit einem Hängeschloß verperrt fand, und wenn er sich umwendete und den Steg hinabging, dann zeigte sich Pers großes, härtiges Gesicht, das ihn durch die Fensterritze betrachtete. Oft, wenn das Geräusch von Wagenrädern auf dem Wege hörbar wurde, ging Per über die Wiese fort, kletterte über den Zaun und verbarg sich im Walde, bis der Wagen vorübergerollt war. Die Leute sagten, er sei wunderbarlich; aber wie er wunderbarlich geworden, das hatten die meisten vergessen. Denn Per war jetzt fünfzig Jahre alt und sein Vater lebte noch.

Da geschah es eines Sommertags, daß Per entdeckte, daß seine Kartoffeln umgegraben werden sollten, und daß er Steine einzufahren mußte, um ein paar Löcher zu füllen, die in dem Pflaster seines Häuschens entstanden waren. Er stand und prüfte diese Löcher im Pflaster und es kam ihm zum Bewußtsein, daß er nicht einmal ein Pferd hatte, um ein paar Steine vom Walde einzufahren. Auf dem Hofe gab es Pferde genug und Karl Johan benutzte sie.

Wie Per den Mut fand, eine solche Handlung auszuführen, läßt sich nicht leicht sagen, aber eines Tages ging er heim zum Bruder und bat ihn, ihm die Pferde zu leihen. Ein höhnisches Lachen war die Erwiderung, doch er versuchte, an sich zu halten, und bat den Bruder noch einmal. Es gab eine lange Unterredung zwischen den beiden, die damit schloß, daß Per unvertreteter Sache abgehen mußte.

Aber jetzt trat das Allerletzte von allem ein. Es war beinahe, als wollte Per in einer einzigen Handlung all die Oppositionen erschöpfen, die die Kränkung auf dem Grunde seines verschüchterten Sinnes erzeugt, und eines Nachts stahl er die Pferde seines Bruders, um sein eigenes Feld umzuadern und seine Steine einzufahren. Der Bruder entdeckte das kühne Beginnen und gelobte Per alles Unheil der Welt, wenn er seine Tat wiederholte. Aber als ein paar Nächte vergangen waren, konnte Per sich nicht länger halten. Wieder fing er die Pferde des Bruders im Hag ein, und wieder fuhr er sie müde und schweißig, bis der Tag anbrach.

Solange die Nacht währte, fühlte sich Per kühn und munter, er brüstete sich sogar mit seiner Tat, ja er war stark im Gefühl seines Rechtes. Denn waren es nicht ebenfogut seine Pferde wie die des Bruders?

Als aber der Tag kam, da saß ihm wieder der Mut, und er begann nachzutrübeln über das, was er getan; er fühlte sich mit einem Male so jämmerlich und klein, und er wußte aufs neue, ja sicherer, als er es nur je in den langen Jahren gewußt, die vergangen, daß er, Per, nichts zu hoffen, nichts zu erwarten hatte. Ihm half niemand; ihn hakten alle. Wohin er ging, summt es in seinen Ohren wie ein wunderliches Lied, daß er mit seines Bruders Pferden gefahren und sich unglücklich gemacht hatte. Er hatte sich unglücklich gemacht, unglücklich. Seine Nacht auf Erden konnte ihm mehr helfen.

Es war eine lange Geschichte, wie er in dieses Unglück geraten war und wie es eigentlich so weit hätte kommen können. Per konnte sich darin nicht zurechtfinden; am Morgen, als er fortging, war er nur noch eingeschüchterter als gewöhnlich, und in dem dunklen Gefühl, daß ihm etwas geschehen könnte, befestigte er das Hängeschloß an der Tür. Er selbst ging auf die Wiese hinab, wo er begonnen hatte, Steine zu spalten. Den Eisenpaten hielt er in der Hand, und mitten in der Arbeit hielt er oft inne, über die wunderbarlichsten Dinge nachzutrübend, die sein Hirn erfüllten.

Da hörte er in der Entfernung laute Aufe und er erkannte Karl Johans Stimme unter den Lärmenden. Er hörte, wie sie seinen Namen schrien, und durch die klare Morgenluft drangen Flüche und Drohungen. Darauf hörte er Getöse, als wollte jemand mit Gewalt in sein Haus dringen. Dann durchschneit eine schrille Weiberstimme den Lärm. Es war die der alten Frau, die seinen Haushalt versah. Sie verstummte wieder und der laufende Mann vernahm jetzt ein anderes Umläusen,

das er sich im Anfang nicht erklären konnte. Es waren Laute wie von großen Steinen, die gegeneinander schlugen und zerschmetterten. Scharrende, reißende, krachende Laute waren es. Und plötzlich entsann er sich des Ziegelhauens, der vor der Holzammer lag. Die Männer warfen mit Ziegelsteinen. Per glaubte fest, sie zu sehen, und das dunkle Entsetzen, das sich über seinem Leben angehäuft, schien sich in diesem wilden Heulen zu verkörpern, das ihn an Leib und Leben bedrohte.

Die ganze Zeit stand Per still und horchte. Sein Entsetzen war so groß, daß er um keinen Preis gewagt hätte, seinen Widersachern entgegenzugehen. Er stand nur still, indes die Schweißtropfen auf seiner Stirn hervorbrangen, und angstvoll wie ein geschrecktes Tier war er bereit, umzukehren und sich hinein in den Wald zu schleichen.

Da hörte er plötzlich, wie sich die Stimmen einen Augenblick senkten. Es klang, als beratschlagten sie über etwas, als sei ihre Raserei für ein paar Minuten gestillt, und dann hörte er deutlich Schritte, die herankamen. Es lag ein Hügel zwischen seinem Häuschen und der Stelle, wo er stand, so daß er anfangs nichts sehen konnte. Aber nach einer Weile schien der Kopf des Bruders den Hügel heraufzukommen. Noch ein Haupt wurde sichtbar und da kam Karl Johan auf seinen Bruder losgegangen, von dem Knecht des Hofes gefolgt, einem ehemaligen Gardisten, der wegen Raubsucht und Säuferei verabschiedet worden war, einem harten, bösen und gefährlichen Mann, den Per mehr fürchtete als alle anderen.

Wie an die Erde gefesselt, stand Per still. Den Eisenpaten hielt er in der Hand und instinktiv erhob er ihn zur Höhe des eigenen Kopfes. Er hätte um Hilfe rufen mögen, aber er wagte es nicht. Er wollte fliehen, konnte aber nicht. Er stand nur still und sah, wie der Bruder mit langen, eifrigen Schritten immer näher kam, und alles Blut in seinem Körper erstarrte vor Angst. Nun war die Stunde gekommen, da die, die ihm alles geraubt, auch sein Leben nehmen würden, und wenn es Per in diesem Augenblick gewagt oder gesonnt hätte, würde er sich niedergeworfen und in Verzweiflung geweint haben. Aber er wagte nicht einmal dies. Er stand bloß still, den Spaten über seinen Kopf erhoben, und schrie: „Komm' nicht her! Komm' nicht!“

„Ich will dich lehren, nicht herkommen, du Pferdebieb,“ antwortete Karl Johan.

„Komm nicht her,“ sagte Per. „Es gibt ein Unglück!“

Karl Johan stieß einen langen Fluch aus und sprang über den Graben, der sie trennte. Mit geballter Faust ging er auf den Bruder los, und wahnsinnig vor Schrecken ließ Per den schweren Spaten auf den Kommenden fallen.

Er hatte nicht berechnet, daß der Spaten so schwer war, auch nicht, daß der Schlag mitten auf den Scheitel treffen würde. Er stand ganz still und sah wie im Traum den Bruder zur Seite taumeln, ein paar wankende Schritte tun, zusammenfallen wie ein betäubtes Schlachtthier und schwer zu Boden sinken.

Mit dem Spaten in der Hand stand Per und starrte auf den Bruder, der unbeweglich auf der Erde lag. Der Hut war hinabgefallen und es floß Blut aus seinem Munde.

„Stich auf, Karl Johan, liege nicht so da,“ stöhnte der Unglückliche. Aber jetzt war der Knecht herangekommen und beugte sich über den Liegenden. Er sprach nur ein einziges Wort und im nächsten Moment lag Per auf den Knien. Seine Stimme war winselnd wie die eines Kindes, wenn es etwas Böses getan hat, und seine Hände waren gefaltet.

„Mein Bruder!“ rief er. „Mein Bruder! Ich habe ihn erschlagen!“ Lautlos weinend sank er neben dem Toten nieder, und wie von seinem Schicksal zu Boden gedrückt, lag der Verurteilte dieses seltsamen Brudermords still schluchzend neben der Leiche auf den Knien, bis ihn fremde Hände ergriffen und fortführten.

So trug sich dieses Ereignis draußen auf dem Lande zu, und nun sollte die Gerechtigkeit Hand an den gefährlichen Mörder legen, der in außerordentlicher Verhandlung vor den Richter geführt wurde, von all den Augen gefolgt, die, vor seinem Verbrechen zurückschreckend, die Bestrafung des Mörders verlangten.

Er stand an dem Tische und hörte all die wunderlichen Worte, die gesagt wurden und die er nicht verstand. Zeugen traten vor und seine Augen starrten die Sprechenden an, als erwartete er, daß jemand etwas zu seiner Verteidigung zu sagen haben würde. Aber die Verhandlung ging ihren Gang, und aus allem, was Per fassen konnte, zog er die Schlußfolgerung, daß er im Vorhinein verurteilt war und daß niemand

etwas herausfinden würde, was man nicht ohnehin mit Händen greifen konnte, und das war eben gerade nur das eine, das Per selbst unmöglich fassen konnte, daß der Bruder tot war und er selbst ihn getötet hatte.

Die Hände über der Brust verschlungen, stand Per vor dem Richter. Er wußte, daß jetzt alles gesagt war, was gesagt werden konnte, und nun sollte das Urteil fallen, das Urteil, das das Unglück besiegelte, das über seinem ganzen Leben gezüht hatte. Er stand und rang seine verschlungenen Hände, als wollte er sie auseinanderreißen und könnte nicht; und wieder sah er sich um, als ob er Hilfe von irgend jemandem erwartete, Hilfe von Gott oder Menschen, Hilfe, die nicht kam. Da ertönte die Stimme des Richters: „Hat der Angeklagte noch etwas zu sagen?“

Wieder sah er sich um, und in Verzweiflung fühlte er, wie einsam er war. Es schien ihm, daß hier noch mehr zu sagen war; denn nichts von dem, was gesagt werden sollte, war eigentlich gesagt worden. Und gleichsam, als machte er den Versuch zum erstenmal, seitdem er lebte, sich und andern zu entwirren, wie wunderbarlich ihm das Leben erschien, begann Per zu sprechen.

„Das gehört nicht zur Sache!“ unterbrach ihn der Richter. Per sah sich verwirrt um und verstummte. Seine Hände fuhren fort, zu arbeiten, als könnte er sie nicht voneinander losmachen, und sein Blick wurde trübe, als versuchte er, in sich selbst hineinzuschauen und etwas zu finden, das dazu taugen konnte, jetzt vor anderen offenbart zu werden. Dreimal wiederholte der Richter seine Frage, ob der Angeklagte noch etwas hinzuzufügen habe, dreimal begann Per zu sprechen, und jedesmal unterbrach ihn der Richter:

„Das gehört nicht zur Sache!“
Da schwieg Per endgültig, denn er begriff, daß er nichts mehr sagen konnte, und er wußte, daß, wenn er etwas sagte, doch niemand da war, der darauf hören würde. Sein Schicksal blieb unerklärt, bloß weil Per selbst nicht sprechen konnte und sich kein anderer fand, der es vermochte, in seine verwirrte Seele zu blicken.

Und so fiel endlich das Urteil.
Als es verkündigt war, stieß Per einen tiefen Seufzer aus und sah sich um. Auch jetzt sagte er nichts. Aber mit Verzweiflung merkte er, daß der Haufe zurückwich, wo er ging; und als Per in dem Gefängniswagen saß, der fortrollte, da ging es durch die Menge wie ein Seufzer der Befriedigung, daß der einsame Mann im Unrecht geblieben war bis zum Ende.

Zerfallsprozesse in der Natur.

Über dieses überaus interessante Thema sprach auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe Professor Engler-Karlsruhe. Er wies hin auf den Aufbau und Zerfall organischer Lebenssubstanzen, die wissenschaftlich ebenso interessant sind wie bedeutungsvoll für die Gestaltung unseres ganzen heutigen Kulturlebens. Dies gilt besonders für die Bildung von Kohle und Erdöl. Bedingung der Bildung dieser Produkte war, daß die in Frage kommenden pflanzlichen und tierischen Reste vor ihrer völligen Verwesung von der Luft abgeschlossen wurden, wodurch ihre vollständige Verpflüchtung durch Oxidation gehemmt oder ganz verhindert wurde. Die zurückbleibenden Reste mußte der natürliche Zerfallsprozess gewissermaßen in eine Sackgasse führen. Es bildeten sich jene gewaltigen Ansammlungen, nicht völlig zersetzter organischer Reste, die nach viel tausendjähriger Ruhe erst in der Neuzeit allmählich durch Menschenhand gehoben und ihre endgültige Bestimmung durch Oxidation zu Kohlenäure und Wasser durch Verbrennung zugeführt werden. Die Bedeutung der Kohle für unsere industrielle Entwicklung und im Zusammenhang damit für unser ganzes Kulturleben bedarf keiner besonderen Betonung. In ihr ist die Sonnenenergie früherer Jahrtausende aufgespeichert und sie ist, indem man sie verbrennt, die vornehmste Kraftquelle unserer in der Neuzeit zu so gewaltiger Entwicklung gelangten Industrie.

In dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Völker spielt deshalb der Kohlenvorrat ihrer Territorien eine hoch bedeutende Rolle. Je mehr Kohle ein Land besitzt, für desto längere Zeit scheint die Grundlage der Weiterentwicklung seiner Industrie gesichert. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß nach sorgfältiger Schätzung im Jahre 1908 der Gesamtkohlenvorrat Europas ungefähr 700 Milliarden Tonnen betrug, wovon auf Deutschland 416 Milliarden entfallen, auf Großbritannien 183, auf Belgien 20, auf Frankreich 19, auf Oesterreich-Ungarn 17 und auf Rußland 40. Danach ist das Deutsche Reich mit seinen gewaltigen Kohlenlagern in Lothringen, Rheinland-Westfalen und beson-

ders in Schlesien in dem glücklichen Besitz von weit über der Hälfte des Gesamtvorrats an Steinkohle. Noch reicher gesegnet und allerdings die Vereinigten Staaten mit einem geschätzten Kohlenvorrat von 680 Milliarden Tonnen. Europa und Nordamerika zusammen weisen somit einen Vorrat von rund 1400 Milliarden Tonnen auf. Macht man die allerdings willkürliche, aber doch wohl kaum übertriebene Annahme, daß die übrigen Erdteile zusammen, von denen bekanntlich Asien in China ganz gewaltige Kohlenlager besitzt, mindestens ebensoviel Kohle haben, so kommt man auf einen ungefähren Vorrat der ganzen Erde von etwa 3000 Milliarden Tonnen Kohlen. Vollständig verbrannt geben jene 1400 Milliarden Tonnen bei nur 75prozentigem Kohlenstoffgehalt 8800 Milliarden Tonnen Kohlenäure. Da die Gesamtmenge der Kohlenäure unsere Atmosphäre aber nur ein Gewicht von 2400 bis 2500 Milliarden Tonnen besitzt, so würde diese nur zu zwei Dritteln ausreichen, um die in den Kohlenflözen Europas und Nordamerikas aufgespeicherten Kohlen zu brennen und nur zu etwa einem Drittel für die Bildung des gesamten Kohlenvorrates der Erde genügen. Legt man die derzeitige Förderung an Steinkohlen zugrunde, so reicht der Gesamtvorrat für das Deutsche Reich noch auf etwa 3000 Jahre, für Großbritannien auf 700, für das übrige Europa auf 900 und für Nordamerika auf 1700 Jahre. Allerdings liegen die Kohlenflöze größtenteils so tief, daß an ihre vollständige Ausbeutung heutigen Tags der hohen Kosten wegen nicht zu denken ist. Zudem sind auch hierin solche technische Fortschritte mit Sicherheit zu erwarten, daß in späterer Zeit der Abbau dennoch möglich sein wird.

Unter Hinzurechnung von 175 Millionen Tonnen Braunkohle beträgt die Gesamtförderung von Kohlen im Jahre 1909 nicht weniger als 1100 Millionen Tonnen. Das entspricht einem Kohlenwürfel von 900 Meter Seitenlänge oder dem 20fachen Volumen der Cheops-Pyramide. Nimmt man als rohe Gesamtwasserkraft der Erde 8—10 Milliarden Pferdekraft an, davon auf Europa nur 400 Millionen, auf Asien 5000, auf Afrika 1200, auf Nordamerika 2300, auf Südamerika 1300 und auf Australien 1,2 Millionen Pferdekraft, so wäre zur Erzeugung derselben Kraft mittels Dampfmaschinen jährlich 70 Milliarden Tonnen Kohle nötig. Unser Gesamtvorrat an Steinkohle in Europa und Amerika wäre damit in 20 Jahren total aufgebraucht. Da aber von der rohen Gesamtwasserkraft nur ein Sechstel ausnützlich sein dürfte, so vermindert sich der jährliche, der Wasserkraft äquivalente Kohlenbedarf auf 4,4 Millionen Tonnen. Immerhin müßte dafür die jährliche Kohlenförderung auf das vierfache gesteigert werden. Man muß hoffen, daß der jetzige so geringe Nutzungsgrad der Kohlen in den Dampfmaschinen von nur 15 Prozent der theoretischen Energie baldigt vielleicht auf elektrischem Wege wesentlich erhöht und damit der derzeitigen Kohlenverwendung gesteuert wird. Immerhin muß der Tag kommen, an welchem unser jetzt noch gewaltiger Kohlenvorrat verbraucht sein wird. Wenn bis dahin keine andere Energiequelle für Industriezwecke gefunden ist, so wird eine ganz andere Verteilung des industriellen Lebens auf der Erde die notwendige Folge sein. Da kommen dann vielleicht die alten Kulturländer Asiens mit ihrer Hälfte der gesamten Kraft der Erde wieder zu ihrem historischen Recht. Demnach folgt Amerika und Afrika, während Europa in die bescheidene Rolle industrieller Leistungsfähigkeit wie etwa vor dem Mittelalter zurücksinken müßte. Doch wer möchte wagen zu behaupten, daß es dem menschlichen Geist bis dahin nicht gelungen sein sollte, neue Wege einer direkteren Verwertung der Sonnenenergie oder anderer neuer Kraftquellen aufzufinden?

Neben der Kohle bildet das Erdöl einen zweiten Vorrat an Restsubstanz organischer Lebens. Auch diese Substanz ist auf dem Wege völliger Zersetzung durch Luftabschluss in eine Sackgasse geraten, aus der sie durch Menschenhand befreit und ihrer eigentlichen Bestimmung, der Verbrennung, zugeführt werden muß. Während sich die Kohle in der Hauptsache aus der Zerfallssubstanz und den sonstigen Kohlenhydraten der pflanzlichen Substanzen gebildet hat, nimmt man jetzt fast allgemein als Armaturmaterial des Erdöls die flüssigen und festen Fette und Wachse pflanzlicher Lebewesen an. Dabei kommt höchstwahrscheinlich ebensowohl die Mikro- als die Makrofauna in Betracht. In letzterer hauptsächlich wieder organisierte Pflanzengebilde, wie Fette, Algen usw. So wie man das in alten Gräbern häufig auftretende Leichenwachs als das nach dem Besaufen und Verwesen der stoffhaltigen organischen Substanzen hinterbliebene, allerdings auch noch etwas veränderte Menschenfett anzusehen hat, ebenso muß man annehmen, daß bei mangelndem oder ganz behinderndem Luftzutritt in den mit Schlamm vermischt und von Schlamm bedekten natürlichen Leichenfeldern tierischer Organismen sich nach dem Verschwinden der Nichtfettstoffe durch Fäulnis und Verwesung Massenreste von Fett ansammeln. Ein ganz analoger Vorgang führt zu Ansammlung von pflanzlicher Fette und pflanzlicher Wachreste.

Es ist nun weiterhin gelungen, durch Erhitzung im geschlossenen Rohr unter starkem Druck tierische und pflanzliche Fette

und Wachs künstlich in Erdöl umzuwandeln. Da man annehmen darf, daß dieselben Vorgänge auch in der Natur und zwar in fast unendlichen langen Zeiten auch bei erheblich niedriger Temperatur vor sich gehen, ist damit eine undeutliche Begründung der Ansicht von der natürlichen Bildung des Erdöls gegeben. Die noch vorhandenen Vorräte an Erdöl an den verschiedenen Erdöllagern der Erde ist bis jetzt nicht sachgemäß eingeschätzt worden. Macht man aber einmal die Aufstellung, es ruhe noch etwa die zehnfache Menge der von 1860 bis jetzt geförderten 540 Millionen Tonnen Erdöl im Schoße der Erde, so kann man auf einen noch vorhandenen Vorrat von rund 6000 Millionen Tonnen rechnen, welche bei einer Jahresförderung von 50 Millionen Tonnen noch für 100 Jahre vorhalten würde. Ein Vielfaches davon dürfte kaum zu erwarten sein, höchstens das Doppelte, vielleicht aber weniger, so daß man, da eine nennenswerte natürliche Nachbildung nicht vorhanden ist, in absehbarer Zeit dem Ende der Erdölproduktion entgegensehen muß, immerhin eine Katastrophe, namentlich im Hinblick auf die Bedeutung dieses Naturprodukts für die Kraftfahrzeuge zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Wie in der Kohle, so haben wir auch in Erdöl ein Zerfallprodukt, dessen Bildung durch die Sonnenenergie vermittelt wird, und die Flamme der Petroleumlampe ist ein Teil des Sonnenlichts und der Sonnenwärme, die vor Tausenden von Millionen Jahren auf die Erde herübergestrahlt sind. Der Redner bespricht dann noch am Schluß die Frage nach der Quelle der Strahlungsenergie der Sonne. Seit der Entdeckung des Radiums mit seinem nach bisherigen Begriffen geradezu unerhörten Strahlungsvermögen ist man zu der Ansicht gekommen, daß sich im Innern der Sonnenmasse eine Anhäufung von Radium und verwandter Stoffe finden müsse, die die Quelle der Strahlungsenergie ist. Bedenkt man, daß ein Gramm Radium, indem es zerfällt, ungefähr 2000 Millionen kalorische Einheiten abgibt, während ein Gramm Steinkohle bei der Verbrennung nur 7000 liefert, man also annähernd 6 Zentner Kohle verbrennen muß, um so viel Wärme zu erhalten, wie aus einem Gramm Radium erhältlich ist, so ergeben sich unter obiger Annahme für die Dedung des Wärmeverlustes der Sonne Hunderte und Tausende von Millionen, zumal da man zu der Annahme berechtigt ist, daß auch radioaktivere Stoffe als das Radium selbst sich im Sonneninnern befinden. Somit scheint also nicht, wie man früher anzunehmen geneigt war, der wärmeabgebende Bildungsprozess eine kombinierte Verbindung aus einfachen Komponenten zu sein, sondern ein Prozess des Zerfalls mit Energie geladenen komplexen Körpern, der als die Quelle der Energiestrahlung der Sonne anzusehen ist, und es verdammt deshalb auch unser ganzes Erdenleben die Möglichkeit seiner Existenz und Erhaltung auf unabsehbare Zeit dem Zerfallsprozess, der sich in weiter Ferne von uns auf der Sonne abspielt.

Kleines Feuilleton.

Nicht auf den Kopf schlagen!

Man soll Kinder überhaupt nicht schlagen. Zwar glauben noch heute viele Eltern und Schulmänner, ohne Prügel nicht auskommen zu können. Aber der wirkliche echte Pädagog weiß, daß das Kind durch ganz andre Mittel zu lenken ist und daß Schläge selten oder nie den gewünschten Zweck der Weisung haben. Die Kinderseele ist so zart und empfindlich, daß die körperliche Züchtigung in erster Linie ein ganz andres Gefühl als das der Reue und Weisung aufkommen läßt. Wenn aber diejenigen Pädagogen recht behalten sollen, die da behaupten, bei wirklicher Noth sei nur körperliche Züchtigung das einzig richtige Erziehungsmittel, so muß vor allem gegen die Art, wie diese Züchtigung vorgenommen wird, Einspruch erhoben werden. Im Zorn und Aerger wird blindlings auf den Schüler eingeschlagen und schon manche gefährliche Verletzung war die Folge dieser gedankenlosen Züchtigung. Am gefährlichsten aber ist die üble Angewohnheit, auf den Kopf zu schlagen. Welch große Gefahr diese Art der Züchtigung in sich birgt, das zeigt eine Zusammenstellung von Schädeln in der Abteilung für Jugendfürsorge auf der internationalen Hygieneausstellung in Dresden. Die Schädel stammen aus der gerichtlich-medizinischen Sammlung der Universität Würzburg und sind eigens zu dem Zweck ausgestellt worden, um auf die große Gefahr der Züchtigung auf den Kopf, wie überhaupt der Kopfverletzung hinzuweisen. Auch körperlich völlig normale Personen, sowohl Kinder wie Erwachsene, haben nicht selten eine außerordentlich schwache Schädelbildung, bei der schon der geringste Schlag oder Stoß zu einem Bruch führt. So wird uns in einem Glaskasten der Schädel eines 8½-jährigen Mädchens gezeigt, der so dünn war, daß eine Fahnenstange, die dem Kinde auf den Kopf fiel, einen Schädelbruch herbeiführte. Daneben ist der abnorm dünne Schädel einer 13-jährigen Arbeiterin ausgestellt, die einen Schädelbruch infolge eines Sturzes aus geringer Höhe erlitt. Von besonderem Interesse ist der sehr dünne Schädel eines kräftigen, gut beanlagten 11-jährigen Mädchens.

Das Kind wurde, wie die Erklärungstafel besagt, wegen Entwendens von Stachelbeeren vom Vater durch Ueberlegen über das Knie gezüchtigt, dabei entglitt es aus dem Arm, fiel mit dem Kopfe auf den Holzboden des Zimmers und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Die Sektion ergab den Bruch des Schläfenbeins des Schädels. Aber selbst kräftige, gesunde Männer weisen mitunter eine außerordentlich dünne Schädelbildung auf. So ist unter anderem der Schädel eines 23-jährigen ungewöhnlich corpulenten und sehr begabten Mannes, eines Technikers, der zugleich vorzüglicher Musiker war, ausgestellt. Bei ihm trat ein Bruch des Hinterhauptes durch leichtes Aufstoßen auf eine Steinplatte ein. — Die äußerst anschauliche Schädelammlung mit den angehefteten Tafeln reden eine so deutliche Sprache, daß wohl jeder Besucher dieser Abteilung der internationalen Hygieneausstellung die große Gefahr bei körperlichen Züchtigungen oder Verletzungen erkennt und das Mahnwort beherzigen wird: „Nicht auf den Kopf schlagen!“

Riesengeschütze am Panamakanal.

Die militärischen Verteidigungsmaßnahmen, mit denen die Amerikaner den seiner Vollenendung entgegenstehenden Panamakanal gegen kriegerische Angriffe fremder Mächte schützen wollen, sollen nach den Ansichten des amerikanischen Generalstabes einen artilleristischen Weltrekord aufstellen. Unter Leitung des Generals William Crozier wird jetzt mit dem Bau der Riesenlafette begonnen, die als Unterlage des mächtigen Sechszehnjoll-Geschützes für den Panamakanal dienen soll. Der Bau dieses Mechanismus wird nach den Schätzungen der Ingenieure nicht weniger als zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Konstruktion dieser Lafette ist eine viel schwierigere und bedeutsamere Aufgabe als die Fertigstellung des Geschützes. Die Sechszehnjoll-Kanone wiegt rund 130 Tons; die Lafette soll dieses Gewicht mit der gleichen Leichtigkeit und Sicherheit bewegen, drehen, heben und senken können, wie etwa ein Mann ein Gewehr handhabt. Durch einen einfachen Hebeldruck muß der Mechanismus das mächtige Rohr über die als Wazke dienenden Wälle der Befestigungen emporheben und auf den Gegner richten können. Im Kriegsfall soll das Riesengeschütz wenigstens alle Minuten einen Schuß abgeben können. Die Feuerkraft und Treffsicherheit erstreckt sich auf eine Entfernung von zehn englischen Meilen; nach den Berechnungen der Ingenieure könnte das Geschütz jedoch sein Projektile bis auf eine Entfernung von 20 englischen Meilen schleudern. Das Geschütz selbst wiegt ungefähr 2400 Pfund und jeder Schuß wird Amerika 4000 Mark kosten.

Wer ist musikalisch?

Diese Frage wirft Dr. Hans Scholz in seinem Aufsatz Musik und Publikum in der Münchner Wochenschrift März (Heft 38, Verlag von Albert Langer in Stuttgart) auf. Ein weitverbreiteter Irrtum besagt, wer ein Instrument spiele, müsse auch musikalisch sein. Wie viele Kinder sind nicht schon mit Klavierstunden gequält worden, weil sie vielleicht ein paar Töne richtig nachsangen, nur damit sie, weil das Experiment halbwegs richtig gelang, als musikherrlich gelten konnten! Man übersteht, daß sich ja die Verbindung zwischen Note und Taste rein verstandesmäßig herstellen läßt, daß Rhythmus und Vortrag bis zu einem gewissen Grade eindrillbar sind. Die Handgeschicklichkeit hat mit dem allgemeinen musikalischen so gut wie nichts zu tun, wie man zum Beispiel an Richard Wagner sieht, dem sie nahezu gänzlich fehlte. Scholz glaubt, man könne die Frage: „Wer ist musikalisch?“ in Waid und Bogen damit beantworten, daß man sagt: wer wahrhafte Freude an der Musik hat, Freude an der eigentlichen, der absoluten Musik. Wer imtande ist, eine Sinfonie oder gar ein Streichquartett wirklich zu genießen, der „versteht“ sie auch — wenigstens das Beste daran — und beweist damit, daß ihm wichtige musikalische Fähigkeiten eigen sind, vor allem das musikalische Gedächtnis, das bei dieser Kunst, die ihre Formen in die fließende Zeit hineinbaut, eine Hauptrolle spielt. Solcher Hörer gibt es weit weniger, als es den Anschein hat. Die meisten suchen den Konzertsaal auf, nicht um zu hören, sondern um zu sehen und sich sehen zu lassen. Wollte man Neugier und Eitelkeit als Triebfedern zum Konzertbesuch ausschalten — das zurückbleibende Häuflein der Musikalischen möchte doch wohl kaum hinreichen, die Kosten der Veranstaltung zu decken.

Humor und Satire.

Das konservative Witzblatt, Junker: „Hier habe ich 'n paar famosje Schlagler, die haben meine Ahnen schon als Kreuzritter aus Jerusalem mitgebracht.“
 Bernunftung, Bäuerin: „Du, Pias, warum hat denn eigentli unser Sommerfrischlerin heuer lauter so enge Röck o?“
 Bauer: „Wahrscheinli, damit s' ihr'm Ro net untreu wer'n so, io lang s' am Land is!“
 Russisches System. „Was, gestohlen hast und umgebracht auch schon? Du bist mein Mann! Du kommst sofort unter die Geheimpolizei und zwar direkt zum Schutze des Jaren!“
 (Jugend,)